

Vorurteilsbildung im Kontext kritischer Terrorismusforschung

-

Eine qualitative Dokumentenanalyse

Bachelorarbeit



Fachbereich 11: Human- und Gesundheitswissenschaften
Studiengang Psychologie

eingereicht von: Conrad Borchert
Geburtsdatum und –Ort: 17.08.1990, Ritterhude
Matrikel Nr.: 2814109

1. Gutachterin: Dr. Iris Stahlke
2. Gutachter Dr. Michael Schottmayer

eingereicht am: 17.07.2018

Inhaltsverzeichnis

1. EINLEITUNG.....	5
2. FORSCHUNGSSTAND.....	7
3. THEORIEHINTERGRUND.....	9
3.1 Das Stereotyp	9
3.2 Der Vorurteilsbegriff	10
3.3 Entstehungsfaktoren zum Vorurteil.....	12
3.3.1 Selektion und Verschärfung.....	12
3.3.2 Soziale Kategorisierung und Stereotypisierung	13
3.3.3 Image und Stereotypisierung.....	13
3.3.4 Linguistische Faktoren	13
3.3.5 Massenmedien und Framing	14
3.4 Sozialpsychologische Aspekte nach Le Bon	14
3.5 Zusammenfassung und Schlussfolgerung	15
4. METHODIK	15
4.1 Grundlagen qualitativer Forschung	16
4.2 Gütekriterien qualitativer Forschung.....	16
4.3 Analysemethode	17
4.4 Erhebung der Zeitungsdokumente	19
4.5 Beschreibung der Zeitungsdokumente	20
4.6 Inhaltsanalytisches Kommunikationsmodell	21
4.7 Fragestellung und Analysetechnik	21
4.7.1 Analyseablauf.....	21
4.7.2 Kodifizierung	23
4.8 Erklärung des Vorwissens	24
5. ERGEBNISSE UND INTERPRETATION	25
5.1 Person und Forschungsinhalt.....	25
5.2 Typische Dokumentenmerkmale	28
5.2.1 Artikel I.....	28
5.2.2 Artikel II.....	28

5.2.3 Artikel III.....	34
5.2.4 Artikel IV und V	35
5.2.5 Artikel VI	36
5.3 Zusammenfassende Ergebnisdarstellung der Analysefrage	37
6. DISKUSSION	38
7. METHODEN- UND ROLLENREFLEXION	41
8. FAZIT UND AUSBLICK	43
9. LITERATURVERZEICHNIS	46
ANHANG	49
Eigenständigkeitserklärung	

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Abbildung 1: Logo Universität Bremen.....	1
Abbildung 2: Allgemeines inhaltsanalytisches Ablaufmodell.....	18
Abbildung 2: Schematische Darstellung des allgemeinen Ablaufmodells strukturierender... Inhaltsanalyse.....	22

1. Einleitung

Für viele Menschen mag der Anschlag vom 11. September 2001 mit dem Einsturz von zwei Hochhäusern ins Gedächtnis eingegangen sein. Ein drittes Gebäude, das „World Trade Center Sieben“ (WTC-7), das mit 186 Metern dritthöchste Bauwerk des Gebäudekomplexes, stürzte auch ein. Der erste offizielle Untersuchungsbericht der US-Regierung zu den Anschlägen vom 11. September, der sogenannte „9/11 Commission Report“ aus dem Jahr 2004, erwähnt den Einsturz des WTC-7 nicht (National Commission on Terrorist Attacks upon the United States 2004). Temporär stehen für das WTC 7 zwei mögliche Einsturzursachen zur Debatte. Der Einsturz des Gebäudes durch Feuer, wie es die US-Regierung erst seit 2008 durch eine Untersuchung des „National Institute for Safety and Technology“ (NIST) als Erklärung herbeiführt und der Einsturz des Gebäudes durch Sprengung (National Construction Safety Team Act Reports 2008). Letztere wird von der Organisation „Architects and Engineers for 9/11 Truth“ als Einsturzursache angesehen (Architects and Engineers for 9/11 truth 2018). Die Organisation fordert eine neue Untersuchung.

Ein Forscher, der sich zu den Anschlägen des 11. Septembers 2001 erstmals öffentlich äußerte, ist der Schweizer Historiker Dr. Daniele Ganser. Ganser veröffentlichte in der Schweizer Zeitung „Tages-Anzeiger“ im Jahr 2006 einen Artikel mit dem Titel „Der erbitterte Streit um den 11. September.“ In diesem Artikel zitiert Ganser verschiedene Wissenschaftler, die sich zum Einsturz des WTC-7 und dem Hergang der Anschläge äußern, ohne selber Position zu beziehen. Auch beschreibt Ganser drei Theorien, die sich seit den Anschlägen unter den Kritikern gegenüber der offiziellen Theorie der US-Regierung verbreitet haben, ohne eine der drei Theorien zu vertreten (vgl. Ganser 2006, S. 10). Zu diesen Theorien gehören die „Surprise“-, die „MIHOP“- (Make it happen on purpose) und die „LIHOP“- (Let it happen on purpose) Theorie. Ganser definiert alle drei Theorien als sogenannte Verschwörungstheorien, da sie von einer geheimen Absprache von zwei oder mehreren Akteuren ausgehen¹.

¹ Nach dieser Definition beruht auch die offizielle Darstellung der US-Regierung auf einer Verschwörung. Weiterführende Erläuterung zum Begriff Verschwörung(s)- und Theorie s. Kapitel II: Forschungsstand.

Mit der Forschung zum 11. September 2001 insbesondere der Einsturzursache des WTC-7 betreffend, handelt es sich um Terrorismusforschung aus einer kritischen Perspektive, die Ganser betreibt. Kritische Terrorismusforschung wird in dieser Arbeit als Auseinandersetzung mit terroristischen Ereignissen verstanden, deren Aufklärung, entgegen staatlicher Behauptungen, womöglich noch ungeklärt ist. Mit dem 11. September ist der bis heute größte Terroranschlag in die Geschichte eingegangen und das weltpolitische Geschehen massiv verändert worden. Der 11. September von 2001 hatte unter anderem den Afghanistan-Krieg im Jahr 2001 zur Folge und läutete unter der US-Regierung des damals amtierenden Präsidenten George W. Bush, den sogenannten „Krieg gegen den Terrorismus“ ein. Zu untersuchen, inwieweit Vorurteile gegenüber Forschern gebildet werden, die eine kritische Haltung gegenüber der offiziellen Erklärung der Ursache der Terroranschläge des 11. September 2001 einnehmen, ist wegen der weltweiten gesellschaftspolitischen Implikationen relevant.

Nach Veröffentlichung des Artikels „Der erbitterte Streit um den 11. September“, wurde Ganser von der Schweizer Zeitung „Sonntagsblick“ erstmals als Verschwörungstheoretiker bezeichnet. Mit diesem Ausdruck wird Ganser auch noch heute in vielen Medien bezeichnet. Diese Arbeit untersucht aus sozialpsychologischer Sicht, inwiefern die Berichterstattung ausgewählter Schweizer Zeitungen zur Vorurteilsbildung gegenüber Ganser führt. Es soll der Frage nachgegangen werden, welche Prozesse im Allgemeinen zu Vorurteilsbildung beitragen und in welcher Form diese in Bezug auf Ganser Anwendung finden und dadurch potenziell Vorurteile bedingen. Hierzu soll die Art und Weise der Berichterstattung in den Zeitungsdokumenten mit der Fragestellung untersucht werden, welches Bild die Dokumente von Daniele Ganser vermitteln.

Die Arbeit verortet sich in dem Feld der sozialpsychologischen Forschung mit Schwerpunkt auf die angewandte Vorurteilsforschung. Auf diese Einleitung folgt ein Kapitel zum Forschungsstand, das den Begriff Verschwörungstheorie aus wissenssoziologischer Perspektive betrachtet und die „Forschungslücke“ beschreibt. Um die Prozesse zu verstehen, die im Allgemeinen zur Bildung eines Vorurteils führen, befasst sich die Arbeit in Kapitel III mit theoretischen Grundlagen. Die Begriffe Stereotyp und Vorurteil werden definiert sowie Entstehungsfaktoren zum Vorurteil erläutert. Bei der Behandlung des Vorurteilbe-

griffs liegt die Schwerpunktsetzung auf der Sichtweise Gordon W. Allports, einem der bekanntesten Sozialpsychologen, der sich erstmals systematisch mit der Entstehung von Vorurteilen auseinandersetzte. Es folgt der Methodenteil, der die methodische Vorgehensweise und das Analyseverfahren vorstellt und beschreibt. Daraufhin werden die Ergebnisse mit Interpretation auf die Analysefrage präsentiert und im anschließenden Kapitel diskutiert. Es folgt eine Methoden- und Rollenreflexion mit einem sich daran anschließenden Fazit und Ausblick.

2. Forschungsstand

Die wissenssoziologische Perspektive nach Anton, Schetsche & Walter (2014) stellt fest, dass der Begriff Verschwörungstheorie im öffentlichen Diskurs zum Beispiel oftmals über die Medien in einem abwertenden und stigmatisierenden Kontext Verwendung findet (ebd., S. 12). So werden Aussagen über Verschwörungen oftmals als fehlerhafte und auf falschem Wissen beruhende Aussagen angesehen (ebd.). Anton, Schetsche & Walter (2014) verstehen den Begriff Verschwörungstheorie als Teil eines Kampfes im Kontext um die Deutung der Wirklichkeit (ebd., S. 12). In Bezug auf den 11. September 2001 stehen Verschwörungstheorien nach Anton, Schetsche & Walter (2014) in einem antagonistischen Verhältnis zu der offiziellen Darstellung der Regierungsseite und vieler Massenmedien, die ebenfalls auf einer Verschwörung beruhen (ebd., S. 13). Durch die Verwendung im stigmatisierenden Kontext fungiere der Begriff Verschwörungstheorie als Immunisierungsstrategie gegenüber jeglicher Kritik an Regierungserklärungen (ebd.). Deshalb sei es wichtig, den Begriff Verschwörungstheorie zu reflektieren, damit die Wissenschaft nicht einfach die politische Verwendung des Begriffs im Sinne eines abwertenden stigmatisierenden Verständnisses übernehme (vgl. ebd.).

Anton, Schetsche & Walter (2014) unterscheiden aus wissenssoziologischer Perspektive zwischen orthodoxen und heterodoxen Verschwörungstheorien, die sie als Idealtypen verstehen (ebd., S. 14). Unter einer heterodoxen Verschwörungstheorie wird ein Erklärungsmodell verstanden, das aktuelle oder historische Ereignisse, kollektive Erfahrungen und gesellschaftliche Entwicklungen als Folge von Verschwörungen interpretiert. Die Verschwörung wird dabei mehrheitlich von der Bevölkerung, Deutungsinstanzen, wie zum

Beispiel Regierungsstellen und den Leitmedien nicht anerkannt. Eine orthodoxe Verschwörungstheorie ist eine von der Mehrheit der Bevölkerung, den politischen Deutungsinstanzen sowie den Medien, anerkanntes Erklärungsmodell entsprechender Art (vgl. ebd.). Der Online-Duden definiert eine Verschwörung als geheime Absprache zwischen zwei oder mehreren Akteuren (vgl. Duden-online 2018). In der Geschichte gab es bereits zahlreiche Verschwörungen, die sich als real herausgestellt haben. Anton, Schetsche & Walter (2014) nennen zum Beispiel den Mordkomplott an Julius Cesar oder die Watergate-Affäre um Präsident Nixon (ebd., S. 17).

Anton (2014) behandelt alternative Deutungen beziehungsweise Theorien zu den Geschehnissen des 11. September, die von der Regierungserklärung abweichen, aus der oben ausgeführten wissenssoziologischen Perspektive in einer Publikation mit dem Titel *Verschwörungstheorien zum 11. September* (ebd., S. 157 ff.). Anton setzt in dieser Arbeit alternative Deutungen in ein Verhältnis zu der offiziellen Darstellung und geht auf die mediale Berichterstattung ein, die alternative Deutungen zum 11. September erfahren. Jegliche abweichende Erklärung zu den Geschehnissen des 11. September wird nach Antons Ansicht von diversen Medien sofort als pauschal haltlose Verschwörungstheorie bezeichnet, die dem Bereich des Lächerlichen, Irrationalen, politisch Bedenklichen oder Pathologischen zugeordnet wird (ebd., S. 160). Anton betont, dass die Verwendung des Begriffs Verschwörungstheorie von vielen Medien als negativer Wertebegriff verstanden und gebraucht wird, der nicht der wissenschaftlichen Definition, die weiter oben beschrieben wurde, entspreche (vgl. Anton, S. 160). Viele Artikel würden daher nicht auf die Argumente von alternativen Deutungen eingehen, sondern verfolgten das Ziel, diese zu diskreditieren (ebd., S. 160). Anton (2014) nennt als Beispiel in diesem Zusammenhang unter anderen folgende Zeitungsartikelüberschriften: „Mythen: Die September Lüge“ (der Spiegel), „Panoptikum des Absurden“ (der Spiegel), „Dämmerzone zwischen Wahn und Wissen“ (Spiegel-Online) oder „Die Märchen der Verschwörungstheoretiker“ (FAZ). Darüber hinaus „Ein Wahn stützt den anderen“ (die Zeit) oder „viele Deutsche mit Dachscha-den“ (TAZ) (ebd., S. 160).

Anton (2014) geht in seiner Publikation auch auf den vom Historiker Ganser publizierten Artikel in der Schweizer Zeitung „Tages-Anzeiger“ von September 2006 ein (ebd., S. 161).

In dem Artikel vertritt Ganser wie bereits erwähnt keine der drei Theorien. Aufgrund einer kritischen Auseinandersetzung mit den Anschlägen des 11. September, insbesondere zu der Einsturzursache des „Gebäude 7“, scheint Ganser vom „Sonntagsblick“ durch die Bezeichnung „Verschwörungstheoretiker“ erstmals medial so dargestellt worden zu sein, wie die Vertreter alternativer Deutungen. Eine genauere Untersuchung, welche sozialpsychologischen Prozesse der Vorurteilsbildung im Kontext der medialen Berichterstattung greifen und wie diese Vorurteile bedingen, führt Anton in Bezug auf die Vertreter alternativer Deutungen nicht durch. Aus dieser „Wissenslücke“ heraus entsteht ein Erkenntnisinteresse und es ergibt sich die Möglichkeit an diesem Punkt anzusetzen und das Potenzial von Zeitungsdokumenten im Hinblick auf Vorurteilsbildung unter dem Kontext der sozialpsychologischen Prozesse an einem konkreten Beispiel wie der Person des Forschers Dr. Daniele Gansers zu untersuchen, auch wenn dieser nicht direkt zu der Gruppe der Vertreter alternativer Deutungen zu zählen ist, weil Ganser keine der drei Theorien vertritt, jedoch medial in ähnlicher Weise dargestellt zu werden scheint, wie diejenigen, die alternative Deutungen vertreten. Hierdurch wird der Leser für den Kontext des Themas über eine wissenschaftliche Herangehensweise sensibilisiert und damit ein wichtiger gesellschaftlicher Beitrag geleistet.

3. Theoriehintergrund

3.1 Das Stereotyp

Der etymologische Ursprung des Stereotypenbegriffs setzt sich aus den beiden griechischen Wörtern *stereos* für starr, hart, fest und *typos* für Entwurf, feste Norm, charakteristisches Gepräge zusammen (Petersen & Six 2008, S. 21). Ursprünglich geht der Begriff auf die Bezeichnung eines Drucktechnikvorgangs zum Ende des 18. Jahrhunderts zurück (vgl. ebd.). Im bildungssprachlichen Gebrauch wird der Begriff Stereotyp als immer wieder in der gleichen Form auftretende wiederkehrende klischeehafte Aussage benutzt. (vgl. Duden, 2018). Hort (2007) schreibt, dass Stereotype als Meinungen und Überzeugungen von Personen über eine soziale Gruppierung gekennzeichnet sind (ebd., S. 22).

Nach Allport (1971) ist ein Stereotyp eine überstarke Überzeugung über eine Kategorie (ebd., S. 200). Eine Kategorie ist nach Allport ein neutraler, wertfreier Begriff. Es kommt erst zu einem Stereotyp, sobald Vorstellungen in Form von Urteilen hinzutreten. Ein Stereotyp stelle keine Kategorie, sondern eine Art wertegeladenes Markenzeichen im positiven oder negativen Sinn dar (vgl. ebd.). Allport verdeutlicht seine Ausführung an einem Beispiel über eine Aussage in Bezug auf Rechtsanwälte. Der Satz „Alle Rechtsanwälte sind Rechtsverdrehler“ (ebd., S. 200) drücke eine stereotypisierte Verallgemeinerung über die Kategorie der Rechtsanwälte aus, wodurch ein differenziertes Denken über den Begriff Rechtsanwalt nicht mehr gegeben sei (vgl. ebd., S. 201).

3.2 Der Vorurteilsbegriff

Nach Petersen und Six (2008) bezeichnet der Vorurteilsbegriff bereits zu Beginn des 18. Jahrhunderts eine vorschnelle und falsche Meinung (vgl. ebd., S. 109). Allport (1971) definiert den Begriff Vorurteil u.a. als eine „ablehnende oder feindselige Haltung gegen eine Person, die zu einer Gruppe gehört (...) und deshalb dieselben zu beanstandenden Eigenschaften haben soll, die man dieser Gruppe zuschreibt“ (Allport 1971, S. 21).

Im Englischen wird der Begriff prejudice verwendet, der sich von dem lateinischen Substantiv *praejudicium* ableitet und seit der Antike nach Allport (1971) einen Bedeutungswandel in drei Schritten erfahren hat: a) ein Urteil aufgrund von vorhergehenden Erfahrungen und Entscheidungen, b) hin zu der Bedeutung eines Urteils, das vor der genauen Prüfung von Tatsachen und Fakten gefällt wird und demzufolge in einem vorschnellen Urteil resultiert und c) letztlich eine gefühlsbetonte Komponente, die das vorschnelle Urteil im Sinne eines Günstigen (positive Gefühlskomponente) oder Ungünstigen (negative Gefühlskomponente) begleitet (vgl. ebd., S. 21). Das vorschnelle Urteil kann mit einem zustimmenden oder ablehnenden Gefühl gegenüber einer Person oder Sache einhergehen, wobei dieses Urteil auf keiner Erfahrung gründet. In diesem Fall handelt es sich um Voreingenommenheit (vgl. ebd.).

Nach Allport (1971) entsteht Voreingenommenheit auf zwei Wegen. Auf dem ersten Weg durch Erinnerungen zu einer bestimmten Sache oder Person. Auf dem zweiten Weg ohne

jeglichen Kontakt oder Erinnerung zu einer Sache oder Person. Beide Wege führen zur Verallgemeinerung und einem oftmals negativen Urteil (vgl. ebd., S. 21). Allport (1971) führt weiterhin aus, dass das Vorurteil sich in der Art und Weise ausdrückt, wie Mitglieder einzelner Gruppen gesehen und behandelt würden. Das Handeln gründe auf einer kategorialen Verallgemeinerung einer Gruppe, so dass individuelle Unterschiede übersehen würden (vgl. ebd.). Ein Vorurteil könne hartnäckig allem Beweismaterial widerstehen, das im Stande wäre es zu widerlegen (vgl. ebd.). Voreingenommenheit sei nur dann ein Vorurteil, wenn die Voreingenommenheit trotz neuer Information nicht geändert werden könne. Der Unterschied zwischen Voreingenommenheit und Vorurteil besteht nach Allport (1971) darin, dass Voreingenommenheit ohne großen gefühlsmäßigen Widerstand diskutiert und berichtigt werden könne, das Vorurteil hingegen nicht (vgl. ebd., S. 23). In seinem Werk „The nature of prejudice“ definiert Allport eine Definition für das ethnische Vorurteil, der er für sein ganzes Buch Gültigkeit verleiht:

„Ein ethnisches Vorurteil ist eine Antipathie, die sich auf eine fehlerhafte und starre Verallgemeinerung gründet. Sie kann ausgedrückt oder auch nur gefühlt werden. Sie kann sich gegen eine Gruppe als ganze richten oder gegen ein Individuum, weil es Mitglied einer solchen Gruppe ist.“ (Allport 1971, S. 23).

Nach Allport (1971) habe ein so definiertes Vorurteil die Wirkung, den Gegenstand des Vorurteils in eine ungünstige Lage zu bringen, ohne dass der Gegenstand selbst durch sein eigenes Verhalten dazu beiträgt (vgl. ebd., S.23).

Die moderne Vorurteilsforschung unterscheidet zwischen expliziten und impliziten Vorurteilen. Explizite Vorurteile gehen auf bewusste, abwägende und kontrollierbare Einstellungen zurück. Implizite Vorurteile dagegen sind unbewusste Einstellungen, die durch bestimmte Symbole und Objekte aktiviert werden bzw. durch die Verknüpfung einer Kategorie in Verbindung mit einer Bewertung hervorgerufen werden (vgl. Hewstone & Turner 2012, S. 323).

Unter dem Begriff Vorurteil, wird in dieser Arbeit somit eine feindselige oder ablehnende, vorschnelle Meinung oder Überzeugung gegenüber einer Gruppe oder Person verstan-

den, die unter Umständen zu feindseligen bzw. nachteiligen Handlungen gegenüber der vorurteilsbehafteten Gruppe oder Person führen kann.

3.3 Entstehungsfaktoren zum Vorurteil

Die Faktoren und Prozesse, die zur Entstehung eines Vorurteils führen sind komplexer und vielseitiger Natur. Vorurteile sind nach Hewstone & Turner (2012) unter einem multidisziplinären Blickwinkel erklärbar, der historische, politische, ökonomische sowie sonstige Einflüsse berücksichtigt als auch eine gesellschaftliche Analyse von Macht und Ideologie sowie psychologische Prozesse der Kognition, des Affektes und der Motivation einbezieht (vgl. ebd., S. 327 f.). In diesem Abschnitt werden die wichtigsten sozialpsychologischen Faktoren nach Allport und anderen in kurzer Form präsentiert.

3.3.1 Selektion und Verschärfung

Ein Stereotyp kann sich verbreiten auch wenn es das Gegenteil der Wahrheit behauptet und schließlich zu einem Vorurteil führen. Als Beispiel nennt Allport (1971) ein in den dreißiger Jahren vorherrschendes Stereotyp über Armenier in Fresno County, Kalifornien (vgl. ebd., S. 198). Allport (1971) bezieht sich auf eine Arbeit von R.T. La Piere aus den dreißiger Jahren (vgl. ebd., S. 199). Das in dem Beitrag von La Piere untersuchte Stereotyp stellte die Armenier als unehrlich, betrügerisch und verlogen dar. Um dieses Bild zu überprüfen, machte La Piere eine Untersuchung, inwiefern sich objektive Beweise für dieses Stereotyp finden ließen. Es ließen sich keine Beweise finden. Die Kreditwürdigkeit der Armenier wurde durch die kaufmännische Vereinigung genau so gut beurteilt wie die anderer Gruppen. Ferner hätten die Armenier seltener um Unterstützung gebeten und seien weniger in rechtliche Schwierigkeiten gekommen als andere Gruppen (ebd.).

Allport (1971) erklärt das Zustandekommen des vorherrschenden Stereotyps aus dem obigen Beispiel mit den Bezeichnungen der Selektion und Verschärfung. Eine negative Erfahrung mit den Armeniern wird zum Anlass genommen eine Verallgemeinerung über die Armenier zu treffen, die sich in einem zu den Tatsachen entgegengesetzten Stereotyp ausdrückt (vgl. ebd., S. 199). Eine negative Erfahrung wird somit verallgemeinert und mit bereits vorhandenen stereotypischen Vorstellungen in Verbindung gebracht, worunter Allport den Begriff der Verschärfung fasst (vgl. ebd.). Lassen Erfahrungen sich hingegen

tatsächlich bestätigen, wird das Urteil nicht als Stereotyp, sondern als verallgemeinertes Urteil bezeichnet (vgl. ebd.). Allport (1971) unterstreicht, dass eine nachprüfbare Einschätzung nicht dasselbe sei, wie ein Stereotyp (vgl. ebd., S. 198).

3.3.2 Soziale Kategorisierung und Stereotypisierung

Der Prozess der sozialen Kategorisierung geht einher mit Zuschreibungen über Persönlichkeitsmerkmale der jeweiligen Gruppen (vgl. Allport 1971, S. 198 f.; Klauer 2008, S. 23). Um sich in der sozialen Umwelt zurechtzufinden und mit dieser interagieren zu können, bilden Menschen nach Hort (2007) soziale Kategorien zum Beispiel nach Geschlecht, Alter, Bildung, Hautfarbe usw. (ebd., S. 19). Auf Grund der Komplexität der sozialen Umwelt muss sie durch Schemata vereinfacht und selektiert werden, um verarbeitet werden zu können (vgl. ebd.). Wird das Schema, beziehungsweise die Kategorie allerdings mit einem Voraussurteil verknüpft, so kommt es zur Ausbildung eines Stereotyps (vgl. Allport 1971, S. 198 f.; Hort 2007, S. 19 f.).

3.3.3 Image und Stereotypisierung

Betrifft das Stereotyp eine einzelne Person, handelt es sich nach Hort (2007) um ein Image (ebd., S. 22). Dieses lässt sich als Imagestruktur auf zwei Wegen aufbauen. Der erste Weg besteht in der kognitiven Übernahme des Images durch die Individuen. Der zweite Weg beruht auf einem flüchtigen Kontakt mit Mitgliedern einer fremden Kategorie und den sich daraus ergebenden Erfahrungen und somit in ähnlicher Weise zu den Prinzipien der Selektion und Verschärfung (vgl. Hort 2007, S. 23; Allport 1971, S. 198 f.). Aufgrund der Kenntnis bestimmter sozialer Kategorien, denen ein bestimmtes Image zugeschrieben wird, werden die Mitglieder der dazugehörigen Kategorie zunächst nicht in ihrer Individualität wahrgenommen. Hort spricht in diesem Zusammenhang von einem Imageobjekt (Hort 2007, S. 23). Erst durch den intensiveren Kontakt kann die Imagestruktur verändert werden, so dass das Stereotyp in den Hintergrund rückt (vgl. ebd.).

3.3.4 Linguistische Faktoren

Der Sprache kommt bei der Bildung von Kategorien eine bedeutende Rolle zu. Allport (1971) führt die Bezeichnung sogenannter „Etiketten primärer Potenz“ ein, worunter besonders wirkungsmächtige Symbole zu verstehen sind. Es kann sich bei diesen Etiketten

zum Beispiel um Spinner, Schwachsinnige, Blinde, Chinesen, Neger, Krüppel u.v.m. handeln (vgl. ebd., S. 188). Die Differenzierungen, die innerhalb der etikettierenden Gruppe bestehen, werden auf diese Weise ausgeblendet und die Aufmerksamkeit von einer realistischeren Wirklichkeit abgelenkt (vgl. ebd.).

3.3.5 Massenmedien und Framing

Die Verbreitung und Aufrechterhaltung von Stereotypenstrukturen und Vorurteilen geschieht allgemein häufig durch Massenkommunikation und Medien (vgl. Allport 1971, S. 208; Hort 2007, S. 23). Film, Fernsehen, Literatur, Zeitungen, Zeitschriften, Radio das Internet etc. stellen geläufige Instrumente zur Vermittlung von Inhalten und Wissen im gesellschaftlichen Kontext dar (Hort 2007, S. 90). Oft geschieht die Übernahme von stereotypisierten Strukturen durch einen passiven Rezeptionsprozess, wodurch unterbewusst eine Akzeptanz des von den Medien dargebrachten Inhalts stattfindet (vgl. ebd.). Unz (2008) betont, dass Mediendarstellungen keine reinen Abbildungen der Wirklichkeit, sondern vielmehr Inszenierungen seien (ibd., S. 144). Unz (2008) spricht in diesem Zusammenhang von „Framing“, der Art und Weise, wie ein Nachrichtenbeitrag in ein bestimmtes Bedeutungsumfeld gerahmt wird (vgl. ebd.). Das Grundkonzept des Framing beruht auf der Annahme, dass der „Frame“ (= der Rahmen, Anm. des Verfassers) eine Grundlage dafür bildet, wie der Rezipient eine Nachricht interpretiert. Die Art der medialen Präsentation beeinflusst demnach, wie ein Rezipient über bestimmte Themen und Personen denkt. Frames können mit Hilfe verschiedenster Präsentationsmerkmale transportiert werden, zu denen z.B. Überschriften, Fotos, Einleitungen und dergleichen mehr zählen (vgl. ebd., S. 145).

3.4 Sozialpsychologische Aspekte nach Le Bon

Der französische Arzt und Psychologe Gustav Le Bon hat im 19. Jahrhundert ein Buch mit dem Titel „Die Psychologie der Massen“ veröffentlicht. Le Bon erklärt darin Mittel und Methoden zur öffentlichen Meinungsbildung. Zu den meist gebrauchten Mitteln der Meinungsbildung zählt Le Bon die Behauptung, die Wiederholung und die Übertragung (Le Bon 2014, S. 117 ff.). Die Methode der Behauptung ist nach Le Bon ein sicheres Mittel, Meinungen zu kreieren. Sie habe umso mehr Wirkung, wenn die Behauptung bestimmt vorgetragen und frei von Belegen und Beweisen sei (ibd., S. 117). Die Wiederholung ist

nach Le Bon deswegen bewährt, weil sie sich im Unterbewussten festsetze. Um eine große Wirksamkeit zu erzielen, müssen die Behauptungen immer mit denselben Ausdrücken wiederholt werden (vgl. ebd., S. 118). Mit Übertragung meint Le Bon, dass geäußerte Ideen und Glaubenssätze von einer Gruppe auf die andere bzw. von einem Personenkreis auf den nächsten übertragen werden. Auf diese Weise entstünde ein Mechanismus, der dazu führe, dass die breite Öffentlichkeit dieselbe Einstellung zu einem Thema einnehme (vgl. ebd., S. 119).

3.5 Zusammenfassung und Schlussfolgerung

Der theoretische Hintergrund befasste sich mit der Definition und der Entstehung von Stereotyp und Vorurteil aus primär sozialpsychologischer Sicht mit einem Fokus aus der Sicht von Allport sowie dem Konzept des Framing (vgl. Unz 2008, S. 144) und Le Bon's sozialpsychologischen Aspekten zur Meinungsformung. Das Stereotyp kann als ein festes, starres Bild oder eine Überzeugung über jemanden oder eine Gruppe aufgefasst werden, das meist negativ besetzt ist und nicht der Wahrheit entsprechen muss (vgl. Allport 1971, S. 200; Klauer 2008, S. 23). Durch ein Stereotyp kommt es häufig zu einem Vorurteil, welches im Allgemeinen nach Allport (1971) eine ablehnende Haltung und oder Einstellung mit gegebenenfalls diskriminierenden Verhaltensweisen einer Person oder Gruppe gegenüber ausdrückt (vgl. ebd., S. 23). Das Stereotyp wie das Vorurteil, verbreiten sich häufig durch Massenmedien. Dabei handelt es sich oftmals um die Verbreitung von impliziten Vorurteilen, unbewussten Einstellungen, die durch die Verknüpfung von Kategorien und Bewertungen übertragen werden (vgl. Hewstone & Turner 2012, S. 323). Es wäre demnach auf der Grundlage des theoretischen Hintergrunds zu erwarten, dass die Zeitungsdokumente, sofern sie vorurteilsbildenden Charakter aufweisen, stereotype Muster und Strukturen enthalten. Denkbar wären zum Beispiel starre Redewendungen und Begriffsbezeichnungen.

4. Methodik

Ein qualitatives Vorgehen ist einem quantitativen Vorgehen für die Untersuchung der Fragestellung vorzuziehen. Dies hängt mit der gewählten Fragestellung und dem exemplarischen Untersuchungsfeld zusammen. Wenn untersucht werden soll, inwiefern die me-

diale Berichterstattung potenziell zur Vorurteilsbildung gegenüber dem Historiker Dr. Daniele Ganser führt, bedarf es der Interpretation von Textpassagen und Wörtern. Eine reine Auflistung von Textauszügen durch quantitative Verfahren mit dem Ziel, die Häufigkeit eines verwendeten Begriffs zu quantifizieren, wäre zur Beantwortung der Fragestellung ungenügend. Quantitative Verfahren könnten das qualitative Vorgehen deswegen an angebrachten Stellen sinnvoll ergänzen, um die durch qualitative Verfahren gewonnenen Ergebnisse zu stützen. Das in dieser Arbeit gewählte qualitative Verfahren, siedelt sich im Kontext der empirischen Sozialforschung an.

4.1 Grundlagen qualitativer Forschung

Das Forschungsinteresse qualitativer Forschung besteht im Allgemeinen in alltäglichen der von Akteuren geformten Lebenswelt (Breuer 2010, S. 37). In der Regel erfolgt die Datenerhebung durch Feldbeobachtungen, d.h. Interviews, Gesprächen, Diskussionen und dergleichen mehr. Sie kann jedoch auf bereits festgehaltenen Dokumenten wie zum Beispiel Texten beruhen (vgl. ebd.). Vom Forschenden wird dabei die Kompetenz der Selbstreflexion erwartet, weil der Forschende einen unmittelbaren Einfluss auf den Forschungsprozess ausübt, zum Beispiel durch Vorwissen, persönliche Neigungen und oder spezifische Interessen, die in einer Wechselbeziehung mit den Ergebnissen stehen können (vgl. ebd.). Deswegen ist die Selbstreflexion bzw. Thematisierung der Einflussgrößen des Forschers auf den Forschungsprozess ein fester Bestandteil eines jeden qualitativ methodischen Ansatzes (ebd., S. 42). Nach Breuer (2010) ist alle Erkenntnis alltäglicher oder wissenschaftlicher Zusammenhänge aufgrund der persönlichen Einflussgrößen des Forschers demnach stets perspektivisch (ebd., S. 43).

4.2 Gütekriterien qualitativer Forschung

Nach Steinke (2000) können die Gütekriterien quantitativer Sozialforschung nicht ohne weiteres auf die qualitative Sozialforschung übertragen werden (vgl. ebd., S. 323). Diese Kriterien der Objektivität, Reliabilität und Validität wurden für standardisierte Forschung entwickelt (ebd.). Eine eins zu eins Übertragung würde nach Steinke (2000) zu ungerechten und ungenügenden Erwartungen der Gütekriterien qualitativer Sozialforschung führen (vgl. ebd.). Die stark eingeschränkte Standardisierbarkeit qualitativer Forschung steht

im Widerspruch, allgemein verbindliche Kriterienkataloge aufzustellen (vgl. ebd.). Im Gegensatz zu quantitativer Forschung kann ein Anspruch auf intersubjektive Überprüfbarkeit beim qualitativen Vorgehen nicht erhoben werden (vgl. ebd.). Eine Untersuchung in exakt identischer Weise zu wiederholen, ist nach Steinke schon aufgrund der begrenzten Standardisierbarkeit nicht möglich (vgl. ebd.). Deswegen ist für qualitative Forschung der Anspruch auf Nachvollziehbarkeit des Forschungsprozesses, das heißt die Transparenz im Forschungsprozess sehr wichtig. Hierdurch wird das Nachvollziehen der Ergebnisse ermöglicht (ebd.). Eine Dokumentation des Vorwissens ist grundlegender Bestandteil des Forschungsprozesses, ebenso wie die verwendete Erhebungsmethode und der Erhebungskontext (ebd., S. 324 f.). Die Auswertungsmethoden sollten auf kodifizierten Verfahren beruhen (vgl. ebd., S. 326), da sie die Möglichkeit bieten, die Nachvollziehbarkeit der Untersuchung zu gewährleisten (vgl. ebd.). Hypothesen werden auf der Grundlage des Untersuchungsmaterials beziehungsweise der Daten auf ihre Gültigkeit geprüft (vgl. ebd., S. 328). Ein weiteres Kriterium nach Steinke (2000) bildet die Limitation (ebd., S. 329). Die Limitation prüft, inwieweit eine Theorie auf andere Bedingungen übertragen werden kann beziehungsweise, inwieweit sie zu verallgemeinern ist (vgl. ebd.).

In dieser Arbeit ist der Forschungsprozess dokumentiert, womit Nachvollziehbarkeit und Transparenz gewährleistet werden sollen. Das Vorwissen des Autors ist dargelegt. Die Auswahl der Zeitungsartikel (Erhebungsmethode) ist beschrieben, ebenso die auf kodifizierten Verfahren beruhende Auswertungsmethode. Es wurden vorab keine Hypothesen gestellt. Die Ergebnisse werden im Hinblick auf die Möglichkeit zur Verallgemeinerung diskutiert.

4.3 Analysemethode

Als Analysemethode wird die qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring (2010) verwendet. Inhaltsanalyse liegt in einer protokollierten Form, wie zum Beispiel einem Text vor (vgl. ebd., S. 12). Die Analyse läuft nach expliziten Regeln ab, so dass die Nachvollziehbarkeit gewährleistet ist (vgl. ebd.). Durch das theoriegeleitete Vorgehen wird das Ziel verfolgt, Rückschlüsse auf bestimmte Aspekte der Kommunikation zu ziehen (ebd., S. 13). Bei dieser Untersuchung liegt der Schwerpunkt der Analyse auf der „Content Analysis“, einer Anwendung der Inhaltsanalyse aus dem Bereich der Kommunikationswissenschaften.

Diese wird unter anderen benutzt, um Zeitungsartikel zu analysieren (vgl. ebd., S. 26). Zu den Grundtechniken einer qualitativen Inhaltsanalyse gehört nach Mayring (2010) unter anderen die Einbettung des Materials in einen Kommunikationszusammenhang, ein systematisches regelgeleitetes Vorgehen, das Bilden von Kategorien im Zentrum der Analyse, der Gegenstandsbezug, die Theoriegeleitetheit der Analyse und mitunter der Einbezug von quantitativen Analyseschritten sowie die Berücksichtigung von Gütekriterien (ebd., S. 48).

Im Allgemeinen läuft die qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring (2010) in neun Schritten ab (ebd., S. 60). Die folgende Abbildung zeigt den Ablauf und die Richtung der Analyse in anschaulicher Weise. Die Analyse dieser Arbeit folgt diesem Ablaufmodell.

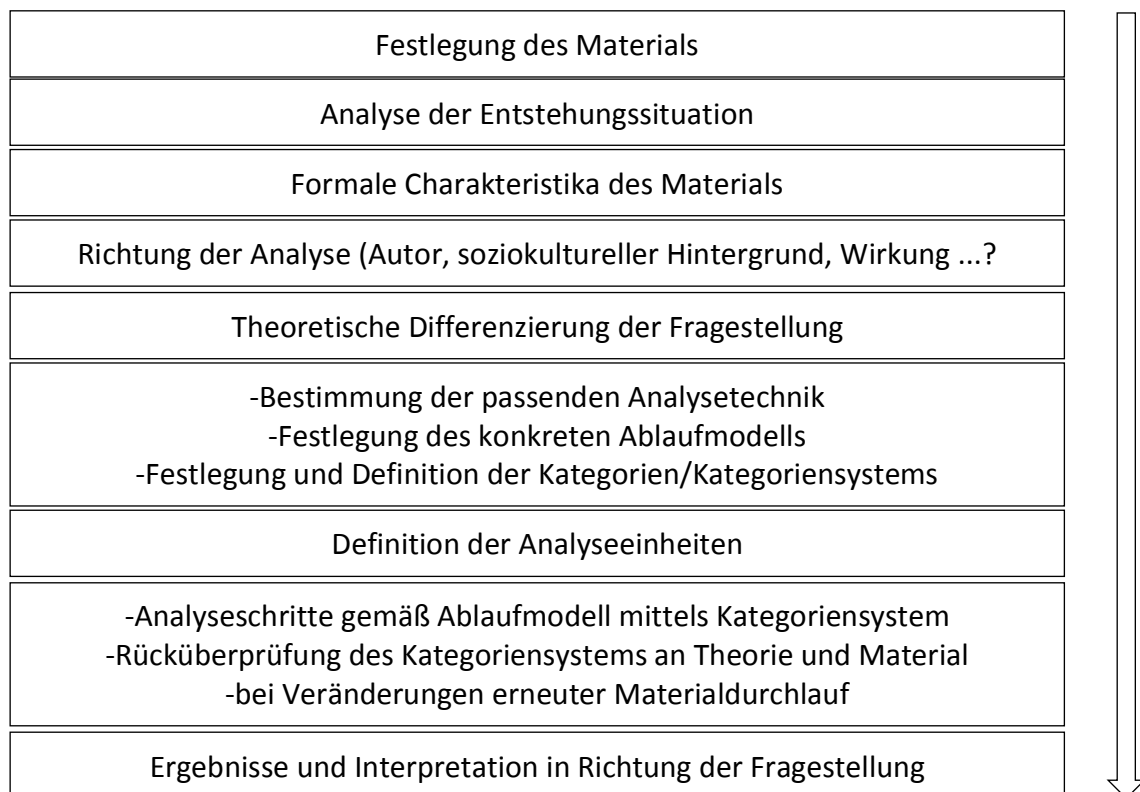


Abbildung 1. Allgemeines inhaltsanalytisches Ablaufmodell. Eigene Darstellung nach Mayring 2010, S. 62.

Zu Beginn wird das Material festgelegt. Darauf folgt eine Analyse der Entstehungssituation. Als dritter Schritt werden formale Charakteristika des Materials beschrieben. Im vierten Schritt wird die Richtung der Analyse bestimmt. Daraufhin wird die Fragestellung the-

oretisch differenziert. Im sechsten Schritt wird die passende Analysetechnik bestimmt und Kategorien definiert und festgelegt. Im siebten Schritt werden Analyseeinheiten definiert. Daraufhin erfolgen die Analyseschritte anhand des Kategoriensystems. Die Kategorien werden an Theorie und Material rücküberprüft und gegebenenfalls erfolgt ein erneuter Materialdurchlauf. Im neunten und letzten Schritt werden die Ergebnisse zusammengestellt und in Richtung der Fragestellung interpretiert.

4.4 Erhebung der Zeitungsdokumente

Gegenstand der Analyse sind insgesamt sechs Zeitungsartikel. Die Auswahl richtete sich nach qualitativen Gesichtspunkten und wurde manuell durchgeführt. Aus einer Auflistung der auflagenstärksten Schweizer Medien in Print- und Onlineform, wurden sämtliche deutschsprachige Ausgaben nachfolgenden Suchbegriffen durchsucht: 1) Dr. Daniele Ganser, 2) WTC-7, 3) „9/11“, 4) Verschwörung 5) Verschwörungstheoretiker. Teilweise wurden die Suchbegriffe kombiniert, zum Beispiel in der Form: Dr. Daniele Ganser und WTC-7, Dr. Daniele Ganser und Verschwörung, Dr. Daniele Ganser und 911 und Dr. Daniele Ganser und Verschwörungstheoretiker. Die Begriffe leiten sich aus den einleitenden Kapiteln (Kapitel I und Kapitel II) ab. Begriff 1 ergibt sich aus der Person und die Begriffe 2 und 3 aus dem Forschungsfeld von Ganser. Die Begriffe 4 und 5 ergeben sich aus der Überschrift des Sonntagblick-Artikels vom 17.09.2006 mit der Überschrift „Verschwörungstheoretiker: Amerikaner wehren sich“.

Die Auswahlkriterien gründen auf den theoretischen Vorannahmen (vgl. Kapitel 3.5). Zeitungsartikel wurden dann ausgewählt, wenn in der Überschrift, der Einleitung oder im Textmaterial Begriffe wie Verschwörungstheorie, Verschwörungstheoretiker und andere stereotypische Begriffe und Textstrukturen enthalten waren. Wenn zwei Anfragen bei zwei verschiedenen Zeitungen die gleichen Artikel lieferten, wurde nur eine Zeitung weiter berücksichtigt. Ausgeschlossen wurden Artikel, die nach der Sucheingabe angezeigt wurden, in denen jedoch keine der oben genannten Begriffe in der Überschrift oder Einleitung zu finden war. Zeitlich wurde die Suchabfrage nicht eingeschränkt, so dass die Zeitspanne zwischen dem ersterschiene und dem jüngsten Artikel gute 12 Jahre beträgt (September 2006 bis Mai 2018).

4.5 Beschreibung der Zeitungsdokumente

Der erste Artikel ist ein Artikel aus der Schweizer Zeitung „Sonntagsblick“ vom 17. September 2006 von Alexander Sautter. Der Artikel folgte auf den im „Tages-Anzeiger“ veröffentlichten Artikel von Ganser „Der erbitterte Streit um den 11. September“. Erstmals in der ganzen Forschungslaufbahn wird Ganser darin als Verschwörungstheoretiker bezeichnet. Der zweite Artikel ist ein Artikel aus der Schweizer Wochenzeitung „WOZ“ vom 19. Januar 2017 mit der Überschrift „Wahrheit und Verschwörung- Das Ganser Phänomen“ von Oliver Würzler. Er ist mit einem Foto versehen, auf dem Ganser in seinem Forschungsinstitut SIPER auf einem Sofa sitzend abgebildet ist. Der dritte Artikel ist ein Artikel von Alexander Maurer aus der „Schweiz am Sonntag“ vom 14. Februar 2015. Der Artikel folgt auf die Veröffentlichung eines Vortrags von Ganser an der Universität Tübingen im Dezember 2014 auf der Videoplattform Youtube (Ganser 2014). Der Artikel enthält mehrere Absätze und eine Fotomontage, auf der Ganser auf einem Laptop zu sehen ist. Er trägt die Überschrift: „Die Ganser-Verschwörung.“

Der vierte Artikel ist ein Artikel aus der Schweizer Zeitung „Schweiz am Wochenende“, erschienen in der „Aargauer Zeitung“ vom 7. April 2018. Verfasst wurde der Artikel ebenfalls von Alexander Maurer. Der Artikel folgt auf die Bekanntgabe, Ganser für das Wintersemester 2018 keinen Lehrauftrag bei der Universität St. Gallen zu geben. Er trägt die Überschrift: „Verschwörungstar verliert Lehrauftrag. Auch Uni St. Gallen lässt Daniele Ganser fallen“. Der fünfte Artikel ist ein Artikel von Samuel Schuhmacher vom 10. Mai 2017 aus der Schweizer Zeitung „Aargauer Zeitung“, die zum Medienkonzern „Nordwestschweiz“ gehört. Ganser ist auf einem Bild mit dem Moderator Jonas Projer der Schweizer Fernsehsendung „Arena“ abgebildet. Der Artikel entstand nach einer Sendung der „Arena“ im Februar 2017 und nach Bekanntwerden der Fortführung eines Lehrauftrags für Ganser an der Universität St. Gallen für das Wintersemester 2017/2018. Er trägt die Überschrift: Ein Lehrauftrag für Verschwörungstheoretiker Ganser? Professoren kritisieren die HSG. Der Artikel erwähnt Stellungnahmen von Professoren, die Gansers Anstellung kritisieren. Ebenso geht er kurz auf die Sendung „Arena“ ein, nach der es mehr als 500 Beanstandungen bei der Schweizer Medienaufsicht gab, demnach Moderator Projer Ganser unfair behandelt und das Sachgebot missachtet habe. Der sechste Artikel ist ein Artikel aus der Schweizer Zeitung „Basler Zeitung“ vom 16. Mai 2018. Er wurde von Joel

Hoffmann verfasst. Ganser ist auf einem Bild zu sehen, dass ihm bei einem Vortrag zeigt. Der Artikel entstand im Zuge einer Einladung der Gemeinde Arlesheim zu einer 75. Jubiläumsfeier der dortigen Bibliothek und trägt die Überschrift: Gemeinde lädt Verschwörungstheoretiker ein. Alle Zeitungsartikel sind im Anhang beigefügt.²

4.6 Inhaltsanalytisches Kommunikationsmodell

Der Analyse liegt das inhaltsanalytische Kommunikationsmodell nach der Lasswell'schen Formel zur Kommunikationsanalyse „Wer sagt was, mit welchen Mitteln, zu wem, mit welcher Wirkung“ zugrunde (vgl. Adams 2009, S. 44). Die Richtung der Analyse erfolgt von der Quelle zum Rezipienten. Für die Analyse dieser Arbeit bedeutet dies, von dem Medium Zeitungsdokument zum Rezipienten, dem Leser des Zeitungsdokuments. Der Fokus der Analyse richtet sich auf die Inhalte des Zeitungsdokuments. Die Analyse soll das Dokument auf die Art und Weise analysieren, so dass Aussagen zur potenziellen Wirkung des Dokuments gemacht werden können. Diese betreffen das Potenzial der Zeitungsdokumente, Vorurteilsbildung gegenüber der in dem Dokument beschriebenen Person (Dr. Daniele Ganser) herbeizuführen.

4.7 Fragestellung und Analysetechnik

Die Analyse hat zum Ziel, auf das Bild zu schließen, welches die Zeitungsdokumente durch die Art und Weise der Berichterstattung über Ganser erzeugen. Die Art und Weise der Berichterstattung gliedert sich inhaltlich und strukturbezogen auf. Die inhaltliche Art und Weise bezieht sich auf die Darstellung Gansers im Zeitungsdokument. Die strukturelle Art und Weise der Berichterstattung bezieht sich auf typische Dokumentenmerkmale. Als Analysetechnik kommt deswegen die Strukturierung zum Einsatz. In dieser Analyse findet die inhaltliche und typisierende Strukturierung Anwendung. Das Material wird durch vorab festgelegte Kategorien deduktiv auf bestimmte Inhalte analysiert (s. Kapitel 4.7.2).

4.7.1 Analyseablauf

Die Analyse mit der Technik der Strukturierung folgt dem allgemeinen Ablaufschema strukturierender Inhaltsanalyse, sowohl für die inhaltliche als auch die typisierende Struk-

² Alle Zeitungsartikel sind per „Screen-Shot“ erstellt. Artikel I ist nur über www.danieleganser.ch abrufbar. Quellen sind entsprechend am oberen oder unteren Ende der Dokumente angegeben.

turierung. Das allgemeine Ablaufschema strukturierender Inhaltsanalyse ist in der folgenden Abbildung dargestellt.

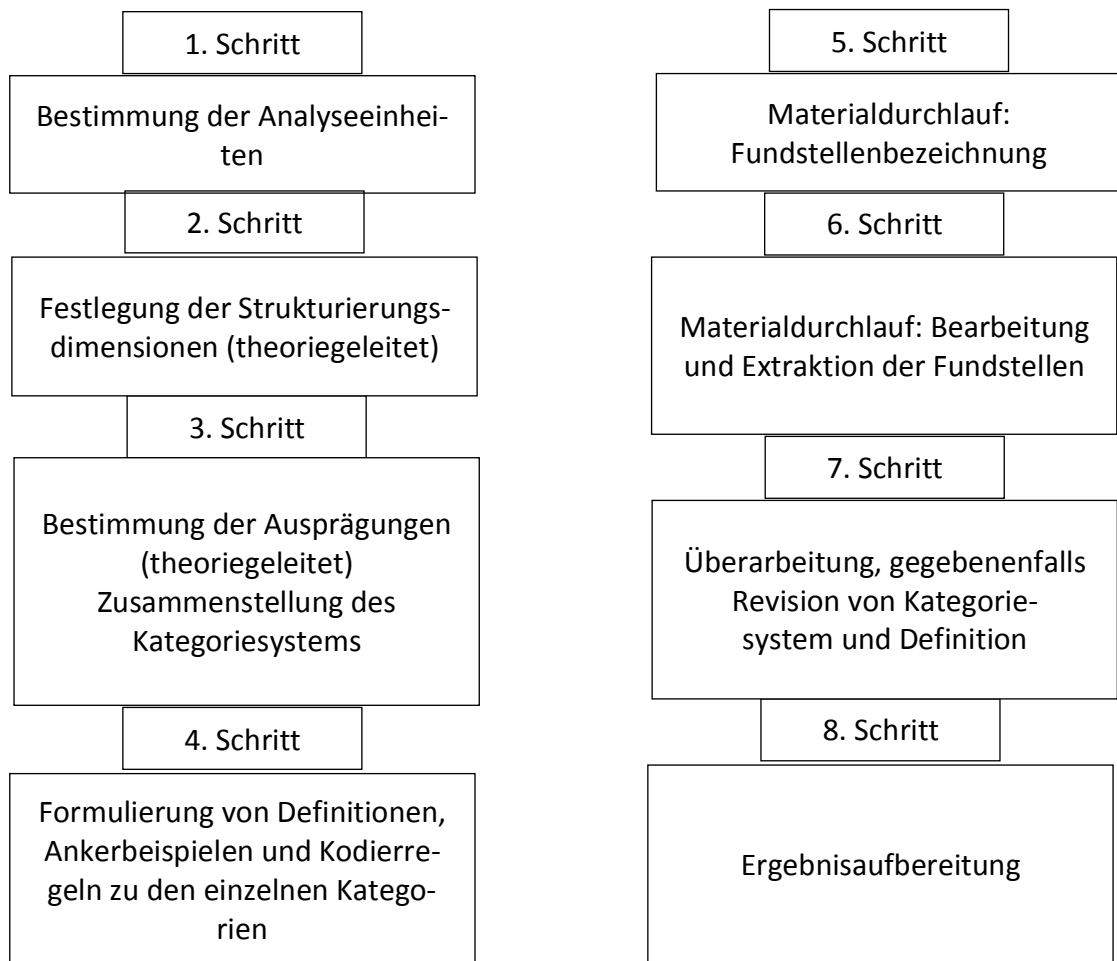


Abbildung 2. Schematische Darstellung des allgemeinen Ablaufmodells strukturierender Inhaltsanalyse. Eigene Darstellung nach Mayring 2010, S. 98.

Fundstellen, die unter die Kodiereinheiten (s. Kapitel 4.7.2) der inhaltlichen und typisierenden Strukturierung fallen, worden herausgefiltert. Die Fundstellen der inhaltlichen Strukturierung wurden paraphrasiert. Nach dem 7. Schritt erfolgte die Bündelung der Paraphrasen nach Themen (s. Anhang, S. 49). Die Zusammenfassung weicht dabei von den Regeln der Zusammenfassung nach Mayring (2010, S. 69) ab. Dies hat mit dem Textmaterial und der Vorgehensweise zu tun, da in dieser Arbeit deduktiv vorgegangen wurde und alle gewonnenen Paraphrasen, sofern vom Inhalt her nicht identisch, erhalten bleiben sollten. Die Fundstellen der typisierenden Strukturierung sind im Original in den Ergebnisteil übernommen worden und dort beschrieben und interpretiert nachdem der 7.

Schritt durchlaufen worden ist. Ebenso erfolgte keine Einteilung nach extremen Ausprägungen, Ausprägungen nach theoretischem Interesse und Anzahl der Fundstellen, weil die zu analysierende Datenmenge hierfür nicht ausreicht. Die typisierende Strukturierung weicht in diesem Punkt von dem spezifischen Ablaufmodell typisierender Strukturierung nach Mayring (2010, S. 105) ab. Die Fundstellen im Original in den Ergebnisteil zu übernehmen, wird vom Autor als praktischere Variante angesehen. Zuvor sind diese in einer Tabelle dokumentiert, mit Kategorienamen versehen und Bearbeitungs- beziehungsweise Analyseschritte vermerkt wurden. Hierdurch wird die Komplexität reduziert und eine bessere Übersicht für den Leser geschaffen. In einem dritten Schritt sind die Kategorieninhalte beider Strukturierungen in Bezug auf die Analysefragestellung interpretiert worden. Dies entspricht dem 8. Schritt des allgemeinen Ablaufmodells und ist ebenfalls im Text aus entsprechenden Gründen (s. oben) durchgeführt worden. Alle Paraphrasen der inhaltlichen und typisierenden Strukturierung sind dem Anhang beigefügt.

4.7.2 Kodifizierung

Die Analysefrage hat zum Ziel, auf das in den Dokumenten vermittelte Bild von Daniele Ganser, durch die Darstellung seiner Person und des Forschungsinhalts sowie typischer Dokumentenmerkmale zu schließen. Für die Erfassung der Darstellung der Person Gansers und des Forschungsinhalts wurde die „Darstellungsdimension“ als Strukturierungsdimension aufgestellt. Sie erfasst die Darstellung Gansers und seinem Forschungsinhalt im Dokument. Für die inhaltliche Strukturierung wurden die Kategorien K1 „Darstellung Person“ und die Kategorie K2 „Darstellung Forschungsinhalt“ definiert. Das Kategoriensystem wurde im 7. Schritt durch Revision durch die Kategorien K3: „Meinung zur Person“ und K4: „Meinungen zur Forschung“ erweitert. Das ganze Material wurde durchgearbeitet. Dazu zählen Überschrift, Einleitung, Bildunterschriften, Sätze sowie Wörter. Bilder wurden aus der Analyse ausgenommen. Die kleinste Analyseeinheit bildet ein Wort. Die Kodiereinheit bilden alle Textabschnitte eines jeweiligen Zeitungsdokuments, die eine Aussage über die Darstellung Gansers treffen. Der endgültige Kodierleitfaden, auf dessen Basis die Fundstellen der inhaltlichen Strukturierung gewonnen wurden, ist dem Kodierleitfaden der inhaltlichen Strukturierung zu entnehmen (s. Anhang, S. 50).

Für die Erfassung typischer Merkmale der typisierenden Strukturierung wurde die „Rahmendimension“ als Strukturierungsdimension aufgestellt. Sie leitet sich aus den theoretischen Ausführungen zum Begriff des „Framing“ in Kapitel 3.3.4 ab und erfasst Merkmale im Dokument, die stereotypischen Charakter aufweisen. Hierzu zählen stereotypische Begriffe oder Textpassagen. Die Kategorien basieren auf den theoretischen Ausführungen zu den Entstehungsfaktoren des Vorurteils (vgl. Kapitel III). Die Durcharbeitung des Materials folgte analog zur inhaltlichen Strukturierung. Die Kategorien wurden ebenfalls durch Revision im 7. Schritt angepasst und neu definiert. Die Kodiereinheit bilden alle Textpassagen, die stereotypen Charakter aufweisen. Der endgültige Kodierleitfaden, auf dessen Basis die Fundstellen der typisierenden Strukturierung gewonnen wurden, ist dem Kodierleitfaden der typisierenden Strukturierung zu entnehmen (s. Anhang, S. 51).

4.8 Erklärung des Vorwissens

Der Autor ist mit vielen Forschungsthemen zu denen Ganser forscht vertraut. Zudem hat der Autor mehrere Videos auf der Onlineplattform Youtube, in denen Ganser erscheint, gesehen. Darunter auch den Vortrag von Ganser aus dem Jahr 2014 an der Universität Tübingen mit dem Titel: Medial vermittelte Feindbilder und die Anschläge vom 11. September (Ganser 2014). Zum Schluss des Vortrags geht Ganser auf seine wissenschaftliche Laufbahn und seinen weiteren Werdegang nach Veröffentlichung der ersten Äußerungen zum Thema „9/11“ ein (Ganser 2014, Min. 1:15:38). Ganser beschreibt - aus seiner Sicht - die Schwierigkeiten, mit denen er sich konfrontiert sah, nachdem er sich erstmals öffentlich zu „9/11“ im „Tages-Anzeiger“ geäußert hatte. Ganser erwähnt in diesem Zusammenhang den Zeitungsartikel vom „Sonntagsblick“, der ihn in der Überschrift als „Verschwörungstheoretiker“ bezeichnet. Der Autor ist mit dem Deutungsrahmen des Begriffs „Verschwörungstheoretiker“ am Beispiel von Ganser vertraut. Immer dann - aus Gansers Sicht, - wenn er sich zu dem Forschungsgegenstand „9/11“ und „World Trade Center 7 (WTC-7)“ äußere, würde er als Verschwörungstheoretiker von vielen Medien bezeichnet und somit diffamiert werden (vgl. ebd.). Auf diesem Kenntnisstand befindet sich das Vorwissen des Autors.

5. Ergebnisse und Interpretation

In diesem Teil werden die Ergebnisse der inhaltlichen und typisierenden Strukturierung qualitativer Inhaltsanalyse präsentiert. Sie werden in Bezug auf die Fragestellung der Analyse, welches Bild vom Historiker Daniele Ganser durch die Dokumente vermittelt wird, interpretiert. Es folgen die Ergebnisse nach der Darstellung von Person und Forschungsinhalt. Anschließend die Präsentation der Ergebnisse nach typischen Dokumentenmerkmalen pro Zeitungsdocument.

5.1 Person und Forschungsinhalt

Darstellung als Verschwörungstheoretiker

Im ersten Artikel mit der Überschrift „Verschwörungs-Theoretiker: Amerikaner wehren sich“ wird Ganser in der Einleitung und den darauffolgenden Zeilen als renommierter Wissenschaftler und Wissenschaftler mit tadellosem Ruf über die Landesgrenze hinaus bezeichnet (Artikel 1, Einleitung u. Z. 1-6). Allerdings stehen diese Bezeichnungen unter dem Kontext der Darstellung als Verschwörungstheoretiker in der Überschrift und fallen damit nicht ins Gewicht. Er wird als Wissenschaftler dargestellt, der das Weltwissen in Frage stelle und Verschwörungstheorien vertrete (Artikel 1, Einleitung u. Z. 6-10). Das in Frage stellen von Fakten sei nach Aussage von Carlo Moss absurd (Z. 95).³

Ebenso fällt die Verschwörungstheoretiker-Bezeichnung in der Variante als Verschwörungstar (Artikel 4, Überschrift) und in den Überschriften der Artikel fünf und sechs als Verschwörungstheoretiker (Artikel 5 u. 6, Überschrift). Die Darstellung als Historiker, der eine Verschwörung gegen sich vermutet und diese in einem Vortrag in Tübingen Ende 2014 mit Mächtigen begründet, die ihn hindern, verdeckte Kriegsführung aufzudecken (Artikel 3, Z. 50-53,) rückt Ganser auch in dieses Licht. In Artikel zwei mit der Überschrift „Wahrheit und Verschwörung - Das Ganser Phänomen“ findet sich mit der Überschrift

³ Als Zeilen wurden alle Zeilen im Text gezählt. Ausgenommen sind die Artikelüberschriften, Einleitungen, Foto/Bildunterschriften und Absatzüberschriften.

ebenso eine Zuordnung zu dem Bereich des „Verschwörerischen“. Im dritten Artikel findet sich der Satz „Ganser gilt als Verschwörungstheoretiker“, der ihm somit den Ruf als Verschwörungstheoretiker zuschreibt (Artikel 3, Z. 29). In Artikel vier wird Ganser als Vertreter einer persönlichen Verschwörungstheorie dargestellt (Artikel 4, Z. 35-36). Ebenso wird Ganser so dargestellt, dass er einer Szene Verschwörungstheorien präsentiere und die gängige Geschichtsschreibung in Frage stelle (Artikel 4, Z. 6-8). Im sechsten Artikel wird Ganser als Verschwörungstheoretiker bezeichnet, der mit seinem Charisma Massen anziehe (Artikel 6, Z. 44).

Darstellung als Vertreter steiler und verschwörerischer Thesen

In Zeitungsartikel fünf wird Ganser als Vertreter steiler Thesen (Artikel 5, Z. 14-15) und als Historiker aus der Schweiz mit Hang zu verschwörerischen 9/11-Thesen dargestellt (Artikel 5, Z. 4-5). Artikel eins stellt den Forschungsinhalt als abstruse Theorien dar (Artikel 1, Einleitung). In Artikel zwei wird der Forschungsinhalt Gansers als Mix aus Fakten und steilen Thesen dargestellt (Artikel 2, Z. 12-14) und als Problem bezeichnet, das sich in der Vermischung von Wahrem, steilen Thesen und Verschwörungsschrott äußere (Artikel 2, Z. 102-104). Artikel eins stellt Ganser als Universitätsdozent mit wilden Spekulationen aus dem Internet dar (Artikel 1, Z. 47-49). Artikel drei nennt Ganser einen smarten Wissenschaftler, der eloquent und humorvoll sei und komplexe Zusammenhänge anschaulich und mit steilen Thesen erkläre (Artikel 3, Z. 5-8). Artikel zwei stellt Ganser als Wissenschaftler dar, der plädiere 9/11 Verschwörungstheorien genauso ernst zu nehmen wie die offizielle Version (Artikel 2, Z. 32-34). Ganser wird als Forscher dargestellt, der zu fast allen Konflikten etwas zu sagen habe, die als geklärt gelten. So auch zum Charlie Hebdo Anschlag, der eine False-Flag Operation sein könne (Artikel 2, Z. 9-13). Nach Loprienos Auffassung stünden die Thesen nicht im Geist der Aufklärung (Artikel 5, Z. 23-25).

Darstellung als Pseudo- und Populärwissenschaftler

Im ersten Zeitungsartikel wird Ganser als Historiker im Dunstkreis von Pseudowissenschaftlern dargestellt (Artikel 1, Z. 72-75). Im zweiten Zeitungsartikel als Populärwissenschaftler aus dem angelsächsischen Raum (Artikel 2, Z. 12), der nach Aussage von Politik-

wissenschaftler Linden eine politische Mission ohne wissenschaftliche Herangehensweise betreibe und dessen Thesen keine wissenschaftliche Mehrheit besäßen (Artikel 2, Z. 20-21). Ganser sei nach Meinung von Linden ein hochintelligenter Wissenschaftspopulist (Artikel 3, Z. 22). In Artikel drei fällt in einem Satz die Darstellung Gansers als Liebling der Schweizer Medien (Artikel 3, Z. 5). Gansers Forschungsinhalt wird im zweiten Artikel vom Autor als nicht wissenschaftliche Auseinandersetzung mit Terrorismus dargestellt, weil einzelne Aspekte für die Ergebnissuggestion ohne systematisches und historisch vergleichendes Vorgehen herausgepickt würden (Artikel 2, Z. 22-24). Nach Aussage von Kasper Hirschi im vierten Artikel vertrete Ganser Spekulationen, die wissenschaftlich problematisch seien (Artikel 4, Z. 23-24). Auch gehe aus dem Artikel die Darstellung Gansers hervor, nicht wissenschaftlich zu arbeiten, da keine Publikation mit Qualitätskontrolle und keine Diskussion von Methoden erfolge und seriöse mit unseriösen Quellen vermischt würden (Artikel 4, Z. 37-39). Nach Aussage von Georg Kreis betreibe Ganser keine Selbstreflexion (Artikel 4, Z. 48-50). Nach Aussage von Politikwissenschaftler Linden sei Gansers Forschung einseitig (Artikel 4, Z. 56). Nach Aussage von Loprieno, seien Gansers Thesen empirisch in etwa so wahrscheinlich wie, dass Außerirdische die ägyptischen Pyramiden gebaut hätten (Artikel 2, Z. 41-43). Gregor Schöllgen stellt Gansers Forschung (hier: zu NATO-Geheimarmeen, Anm. d. Verfassers) als bemerkenswerte Gesamtschau dar, die im Einzelfall jedoch bekannt und grotesk übertrieben sei (Artikel 2, Z. 27-28).

Darstellung als umstrittener und problematischer Historiker

In der Einleitung von Artikel zwei wird Ganser als umstrittener Historiker bezeichnet, der mit „Illegale Kriege“ einen Bestseller liefert (Artikel 2, Einleitung). Auch in Artikel fünf und sechs findet sich die Bezeichnung als umstrittener Historiker wieder. In Artikel fünf durch die Darstellung als umstrittener Historiker mit Lehrauftrag an der Universität St. Gallen (Artikel 5, Z. 1-2). In Artikel sechs in der Bildunterschrift. Nach Aussage von Uli Mäeder habe das Rektorat der Universität Basel Ganser als belastend für den Ruf der Universität empfunden (Artikel 2, Z. 46). Medienwissenschaftler Zender beschreibt Ganser als stellenweise problematischen Forscher, doch rhetorisch brillant (Artikel 6, Z. 35 und Z. 38-39).

Darstellung als Wanderprediger mit potenziellen Feindbildern

In der Fotounterschrift von Artikel drei wird Ganser als Wanderprediger beschrieben (Artikel 3, Fotounterschrift). In Artikel zwei wird er als begnadeter Redner dargestellt (Artikel 2, Z. 14). Im vierten Artikel wird Ganser als Kämpfer gegen die Mainstream-Medien dargestellt, der auf alternativen Online-Plattformen predige (Artikel 4, Z. 59-60 u. Z. 69). Ganser wird in Artikel sechs als Historiker beschrieben, der die USA als Imperium bezeichne und die Juden als böse darstelle (Artikel 6, Z. 1-2 u. Z. 5) sowie eine Anti-Establishment-Sicht gegenüber den Eliten nach Meinung des Autors einnehme (Artikel 6, Z. 40-41).

5.2 Typische Dokumentenmerkmale

5.2.1 Artikel I

Aus Artikel I lassen sich zwei Merkmale extrahieren. Dazu gehört einerseits die Überschrift *Verschwörungs-Theoretiker: Amerikaner wehren sich*. Die Überschrift ist als typisches Merkmal von Bedeutung insofern sie die Darstellung Gansers in den Gegenstand des Verschwörungstheoretikers rahmt. Zum anderen ein Absatz aus Zeile 76 bis 87, in dem es heißt, Ganser sei zusammen mit dem Verleger Thomas Meyer an einer 9/11 Veranstaltung aufgetreten. Der Verleger Thomas Meyer sei in der Öffentlichkeit auffällig geworden, weil er Bücher einer Frau herausgebe, die behauptet, die Reinkarnation von Anne Frank zu sein (vgl. Artikel I). Das typische Merkmal dieses Absatzes besteht in der Verknüpfung von Ganser zu dem Verleger Thomas Meyer und dessen Herausgabe eines Buchers über Anne Frank von einer Autorin, die behauptet eine Reinkarnation von Anne Frank zu sein. Über Meyer wird, nach Interpretation des Autors, durch diese Verknüpfung ein lächerliches Bild vermittelt. Die Verknüpfung Gansers zu Meyer lässt vermuten, dass Ganser auf diese Weise ebenfalls in ein lächerliches Bild gerückt werden soll.

5.2.2 Artikel II

Wahrheit und Verschwörung - Das Ganser-Phänomen als Überschrift stellt ein typisches Merkmal dar. Die Überschrift enthält den Begriff Verschwörung. Der Begriff ist geeignet, urteilende Vorstellungen beim Leser zu erzeugen, weshalb der Begriff Verschwörung zu

einem stereotypischen Begriff wird. Das typische Merkmal besteht in der Verknüpfung von Ganser zu dem Begriff Verschwörung sowie der Bezeichnung „das Ganser-Phänomen.“ Laut Duden-Online hat der Begriff Phänomen verschiedene Bedeutungen. Einerseits kann der Begriff mit „als das Erscheinende“ übersetzt werden. Andererseits ist das Phänomen ein Synonym für unter anderem wie Merkwürdigkeit, Vorfall und Vorkommnis oder im bildungssprachlichen Gebrauch für Kuriosität (Duden-online 2018). Denkbar wäre aufgrund dieser Erläuterung, die Überschrift „Das Ganser-Phänomen“ in Richtung „Die Ganser-Merkwürdigkeit“ oder „Der Ganser-Vorfall“ zu übersetzen. Im Erscheinungskontext des Artikels somit zum Beispiel: Wahrheit und Verschwörung- „Der Ganser-Vorfall“. Hieraus lässt sich die Absicht des Autors ableiten, mit der Überschrift Ganser in ein unseriöses Licht zu rücken und damit einen Interpretationsrahmen vorzugeben.

Eine zweite Fundstelle sind die Zeilen 54 bis 58, in der Ganser als Star im Sammelbecken von Antisemiten und Verschwörungstheoretikern bezeichnet wird:

„In Deutschland entstanden jedoch im Zuge der Ukraine Krise die „Mahnwachen für den Frieden“. Sie entpuppten sich schnell als Sammelbecken für Antisemiten und Verschwörungstheoretiker - dort ist Ganser mit seiner verkürzten Kritik am US-Imperium ein Star. Wenn er beispielsweise Deutschland als Vasallenstaat der USA bezeichnet, bedient er sich derselben Sprache.“ (Zeile 54-58).

Das typische Merkmal dieser Fundstelle besteht in der Verknüpfung Gansers zu der Bewegung „Mahnwachen für den Frieden“ und damit der Zuschreibung von antisemitischen und verschwörungstheoretischen Eigenschaften, da er sich derselben Sprache bediene. Die Bewegung „Mahnwachen für den Frieden“ beschreibt sich auf der Internetseite als eine Bewegung ohne zentrale Entscheidungsträger oder Rechte am Namen der Bewegung, mit dem Ziel für den 1. Weltfrieden einzustehen (vgl. Mahnwachen.info 2018). Die Darstellung der Bewegung „Mahnwachen für den Frieden“ in dieser Fundstelle bedient sich einer Behauptung.

Eine weitere Fundstelle findet sich von Zeile 70 bis 73, in der Bezug auf die Sprache in Gansers Buch „Illegale Kriege“ und dessen Quellenlage genommen wird:

„Mit seiner Unterteilung in böse „Nato-Medien“ und gute „Alternativmedien“-die Sprache rechter VerschwörungstheoretikerInnen- vermittelt er im Buch ein zu simples Bild der Realität. Und gerade in vielen „Alternativmedien“, auf die er sich bezieht, findet sich ein unterschwelliger Antisemitismus.“ (Zeile 70-73).

Diese Fundstelle besteht aus zwei typischen Merkmalen. Einmal in der Verknüpfung einer Aussage über Gansers Buch mit dem stereotypischen Begriff „rechte VerschwörungstheoretikerInnen.“ Die Begriffssuche im Duden-online nach „rechter Verschwörungstheoretiker“ ergibt keine Treffer. Es ist anzunehmen, dass das Adjektiv „rechts“ auf eine fremdenfeindliche, rassistische Grundhaltung hindeutet. Nach dieser Interpretation benutze Ganser in seinem Buch die gleiche Sprache wie rassistisch, fremdenfeindlich gesonnene Verschwörungstheoretiker. Die Funktion dieser Verknüpfung könnte darin liegen, Ganser auf diese Weise ebenfalls als Verschwörungstheoretiker mit antisemitischen Eigenschaften und politischer Rechtslastigkeit zu klassifizieren. Bei genauer Betrachtung des ersten Satzes dieser Fundstelle handelt es sich um eine Behauptung. Das zweite typische Merkmal dieser Fundstelle besteht in der Verknüpfung der Quellenlage Gansers zu Alternativmedien, die im Text als unterschwellig antisemitisch dargestellt werden. Diese Verknüpfung erfüllt vermutlich die Funktion, Ganser antisemitische Eigenschaften zuzuschreiben. Dass viele Alternativmedien, auf die sich Ganser beziehe, einen unterschweligen Antisemitismus aufweisen, stellt eine Behauptung dar, die im Text nicht bewiesen wird.

Eine vierte Fundstelle findet sich von Zeile 74 bis 79, in der Aussagen zur Quellenlage über das Buch „Illegale Kriege“ gemacht werden:

„Manchmal gleitet Ganser in seinem aktuellen Orell-Füssli-Bestseller selbst ins Spekulative, Verschwörungstheoretische ab. Ein Beispiel: er schreibt, die USA hätten im Rahmen der Bilderberg-Konferenz bereits drei Jahre vor dem Kriegsausbruch in Syrien den Sturz von Baschar al-Assad gefordert. Und ausgerechnet hier, wo er mit den „Bilderbergern“ das klassische Verschwörungstheoretikerstereotyp bedient, bleibt der Historiker jeden Beweis

für seine Behauptung schuldig: Seine Quelle ist ein Artikel aus „Zeitfragen, einer Zeitschrift aus dem Umfeld der aufgelösten Psychosekte VPM, in dem Selbiges unbelegt einfach behauptet wird. Auf „Zeit-Fragen“ als Quelle stützt sich Ganser im Buch mehrmals.“ (Zeile 74-79).

Diese Fundstelle weist zwei typische Merkmale auf. Das erste Merkmal besteht in der Verknüpfung von Gansers Buch „Illegale Kriege“ und seiner Person mit „spekulativ Verschwörungstheoretischem.“ Es wird behauptet, Ganser bediene durch Bezugnahme auf eine Bilderberg-Konferenz klassische „Verschwörungstheoretiker-Stereotype.“ Die Vermutung liegt nahe, dass diese Verknüpfung darauf abzielt, Ganser in das Licht eines Verschwörungstheoretikers zu rücken. Laut Britannica.com ist die Bilderberg-Konferenz ein jährlich stattfindendes Treffen von den 100 einflussreichsten Personen aus Finanzen, Wirtschaft und Politik, welches unter strengsten Sicherheits- und Geheimhaltungsaufgaben stattfindet (britannica.com 2018, Bilderberg-Konferenz). Das zweite typische Merkmal besteht in der Verknüpfung von Gansers Quellenlage zur „Psychosekte VPM“. Im Duden-online finden sich zwei Begriffserklärungen zum Begriff Sekte. Die zweite Erklärung definiert den Begriff in einem abwertenden Sinn, bei dem es sich meist um eine kleinere Glaubensgemeinschaft mit radikalen, meist einseitigen Ideologien oder religionsähnlichen Grundsätzen handelt (vgl. Duden-online 2018,). Die Funktion Ganser mit der „Psychosekte VPM“ in Verbindung zu bringen, scheint somit darin zu bestehen, die Quellenlage Gansers, ebenso wie seine Person, als unseriös darzustellen.

Eine weitere Fundstelle, die sich auf einen Zweifel Gansers bezüglich der Echtheit von Enthauptungsvideos bezieht und typische Merkmale enthält, die im Folgenden beschrieben werden sollen, findet sich von Zeile 80 bis 84:

„Weiter stellt Ganser die Echtheit der Enthauptungsvideos des sogenannten Islamischen Staats infrage. Dabei bezieht er sich wörtlich auf einen Text, der im September 2014 vom rechtsextremen Kopp-Verlag online publiziert wurde und antisemitische Stereotype bedient. Darin wird nicht nur behauptet, dass die Exekutivvideos gefälscht worden seien, es wird auch gleich aufgezeigt, wer dafür verantwortlich sein soll: eine ehemalige Angehörige der israelischen Armee.“ (Zeile 80-84).

Das typische Merkmal dieser Fundstelle besteht in der Verknüpfung Gansers zum „rechtseoterischen Kopp-Verlag“ und damit zu einem stereotypen Begriff. Im Duden-online findet sich für den Begriff „Rechtseoterik“ keine Eintragung. Ersichtlich ist, dass sich der Begriff aus den Bestandteilen „rechts“ und „Esoterik“ zusammensetzt. Esoterik ist im online-Duden als Grenzwissenschaft und weltanschauliche Bewegung und Strömung definiert, die unter anderen durch okkultistische, metaphysische und anthroposophische Lehren und Praktiken die Selbsterkenntnis- und -Verwirklichung zum Ziel hat (Duden-online 2018). Hieraus ergibt sich für den Begriff „Rechtseoterik“, beispielsweise eine „metaphysische Strömung mit antisemitischen Grundzügen“. Beim Kopp-Verlag handelt es sich nach dieser Deutung demnach um einen Verlag mit metaphysischer Ausrichtung und antisemitischen Zügen. Die Funktion der Verknüpfung von Ganser zum „rechtseoterischen“ Kopp-Verlag besteht vermutlich darin, Ganser mit Antisemitismus wegen der Komponente „rechts“ und unseriösen Eigenschaften, die sich aus der Komponente „Esoterik“ ableiten lassen, in Verbindung zu bringen. Der Satz am Ende dieser Fundstelle, der mit einem Verweis auf eine ehemalige Angehörige der israelischen Armee endet, dient vermutlich dazu, die vermeintlich antisemitische Haltung des Kopp-Verlags zu untermauern.

An diese Fundstelle schließt sich eine weitere an. Diese Fundstelle knüpft thematisch an die vorherige an, indem auf eine rechte und antisemitische Szene Bezug genommen wird, in der Ganser viele Fans habe:

„Nicht verwunderlich, dass Ganser bei dieser Quellenlage im akademischen Kontext nur wenig Beachtung findet, dafür aber in der rechten und antisemitischen Szene viele Fans hat. So trat er zum Beispiel im Juli 2014 an einer Konferenz der „Anti-Zensur-Koalition“ des Appenzeller Sektengurus Ivo Sasek auf. Dort waren auch schon die Holocaustleugner Bernhard Schaub und Horst Mahler zu Gast. Vergangenen Oktober sprach er an einer Konferenz des Kopp-Verlags. Mehrfach kann man ihn zudem in Internettalks mit dem Geschichtsrevisionisten Michael Vogt sehen. Vogt glaubt, dass die Flüchtlingskrise von „langer Hand geplant“ sei mit dem Ziel der „Rassenvermischung.“ (Zeile 88-94).

Das typische Merkmal dieser Fundstelle besteht in der Verknüpfung von Ganser zur sogenannten „rechten und antisemitischen Szene“ und damit in der Zuschreibung zu dieser

Szene, weil er auf einer Veranstaltung aufgetreten sei, bei dem schon, nach Darstellung des Textes, Holocaustleugner zu Gast waren. Der Veranstalter Ivo Sasek wird als „Appenzeller Sektenguru“ beschrieben. Dem Begriff Guru liegt ursprünglich die Bedeutung eines hinduistischen Lehrers zu Grunde (vgl. Duden-online 2018). Die Verarbeitung des Begriffs „Guru“ in der Bezeichnung „Sektenguru“ führt wohlmöglich (ohne Kenntnis lexikalischer Klärung) leicht zu einem Eindruck, der Ganser mit Lächerlichkeit und Unglaubwürdigkeit in Verbindung bringen könnte. Der Satz, der Ganser mit Michael Vogt erwähnt, deutet darauf hin, Ganser als Verschwörungstheoretiker zu klassifizieren, da er zusammen in Internettalks mit Vogt aufgetreten sei.

Die siebte Fundstelle findet sich von Zeile 95 bis 101:

„Als antisemitischer Verschwörungstheoretiker will sich Ganser nicht verstanden wissen. „Immer wieder bekomme ich Mails von meinen Lesern: Ich solle endlich sagen, dass die Welt vom Mossad oder den Freimaurern gelenkt werde. Das ist natürlich Schwachsinn“, sagt er. (...) Eigentlich ist das eine klare Distanzierung. In seinem Buch gibt Daniele Ganser jedoch derartigen Verschwörungstheorien selbst Auftrieb und nimmt sie als Quellen ernst.“ (Zeile 95-101).

Das typische Merkmal dieser Fundstelle besteht in der Verknüpfung des Begriffs antisemitischer Verschwörungstheoretiker zu Ganser und der Behauptung, dass er Verschwörungstheorien in seinem Buch Auftrieb geben würde. Auf diese Art und Weise wird Ganser mit vermeintlichen antisemitischen und verschwörungstheoretischen Begriffen in Verbindung gebracht. Obwohl sich Ganser eindeutig positioniert, scheint er dennoch in das Licht des antisemitischen Verschwörungstheoretikers gestellt zu werden.

Die letzte Fundstelle aus Artikel II bringt Ganser, beziehungsweise dessen Forschung, mit einer Grauzone und Verschwörungstheorien in Verbindung:

„Die Grauzone zwischen Wissenschaft und Verschwörungstheorie, in der sich Ganser positioniert, macht ihn in diesen verwirrenden und seltsamen Zeiten vermutlich erst für viele so richtig interessant.“ (Zeile 102-104).

Diese Fundstelle beinhaltet als typisches Merkmal die Verknüpfung von Ganser zum stereotypischen Begriff Verschwörungstheorie und Grauzone. Diese Fundstelle ist besonders markant, weil sich Ganser nicht als Verschwörungstheoretiker sieht (siehe siebte Fundstelle, Zeile 95-101), er dennoch als solcher, beziehungsweise sein Forschungsgebiet, klassifiziert zu werden scheint.

5.2.3 Artikel III

Die typisierende Strukturierung des Artikels mit der Überschrift „die Ganser-Verschwörung“ von Andreas Maurer ergab verschiedene Fundstellen. Die Überschrift als solche stellt die erste dar, weil sie den Begriff „Verschwörung“ enthält. Der Begriff besitzt stereotypen Charakter und rahmt den Artikel somit bereits in einen Kontext. Darüber hinaus werden im Text alternative Online-Plattformen wie die „Nachdenkseiten.de“ oder „Sputnik“ mit Thesen zu Gansers Forschung verknüpft:

„Gegenüber der alternativen deutschen Online-Plattform „Nachdenkseiten.de“ spinnt Ganser den Gedanken weiter. Die False-Flag-Operation könne dazu dienen, Kriege gegen muslimische Länder zu legitimieren.“ (Zeile 13-15).

„Gegenüber der russischen Online-Plattform „Sputnik“ entwirft Ganser ein ähnliches Szenario für die Ukraine. Es könne sein, dass die USA dort einen Stellvertreterkrieg führen würden. Viele Beobachter würden gemäß Ganser davon ausgehen, dass amerikanische Akteure schon die derzeitige ukrainische Regierung ins Amt gebracht hätten.“ (Zeile 16-19).

Diese Verknüpfung scheint die Funktion zu erfüllen, Ganser eine unseriöse Quellenlage zu zuschreiben, weil er sich auf Alternativplattformen beziehe, von denen ein antisemitischer Ruf ausgehe (s. Artikel II, Zeile 70-73). Zweitens scheint sie die Funktion zu erfüllen, die in den Fundstellen geäußerten Annahmen zur Ukraine und den Hintergründen von False-Flag-Operationen als potenzielle Verschwörungstheorien darzustellen, beziehungsweise Ganser als Verschwörungstheoretiker zu klassifizieren. Eine weitere Fundstelle bringt Ganser erneut mit Ivo Sasek in Verbindung, der auch Holocaustleugnern eine Plattform gebe:

„Ganser nimmt grundsätzlich alle Einladungen an. So referierte er an einem Kongress des umstrittenen Sektenpredigers Ivo Sasek, der auch Holocaust-Leugnern eine Plattform gibt, ebenso wie an Veranstaltungen von Postfinance, der Volkshochschule oder der IG Passivhaus Schweiz.“ (Zeile 67-69).

Das typische Merkmal dieser Fundstelle besteht darin, Ganser in einen Zusammenhang mit Personen zu stellen, denen ein antisemitischer Hintergrund zugeschrieben wird: Holocaust-Leugnern. Es ist wiederum anzunehmen, dass durch diese Art und Weise Ganser mit antisemitischen Eigenschaften in Verbindung gebracht werden soll.

Eine weitere Fundstelle nennt Ganser erneut in Zusammenhang mit einer online-Plattform. Diese Fundstelle bezieht sich auf die online-Plattform KenFM. Das typische Merkmal dieser Fundstelle besteht darin, Ganser in Zusammenhang mit einer online-Plattform zu nennen, die als unseriöse und potenzielle Plattform für Verschwörungstheoretiker dargestellt wird und Ganser dadurch als Verschwörungstheoretiker darzustellen:

„Auf Youtube-Kanälen wie „KenFM“ erklären Experten in langen Interviews, dass die Realität anders sei, als man meine. Manche Talkgäste wirken plump bei der Präsentation ihrer Verschwörungen. Ganser ist anders. Politikwissenschaftler Linden, der diese Online-Medien untersucht, sagt über Ganser: „In dieser Szene ist er der Beste.“ (Zeile 72-75).

5.2.4 Artikel IV und V

Das typische Merkmal im vierten Artikel findet sich in der Überschrift: *Verschwörungsstar verliert Lehrauftrag: Auch Uni St. Gallen lässt Daniele Ganser fallen*. Das typische Merkmal dieser Fundstelle besteht in der Verwendung des Begriffs Verschwörungsstar, einem stereotypbehafteten Begriff. Die Überschrift rahmt den Gegenstand des Dokuments, Daniele Ganser, auf diese Weise in ein starres Gerüst. Auch im fünften Artikel findet sich das typische Merkmal in der Überschrift: *Ein Lehrauftrag für Verschwörungstheoretiker Ganser? Professoren kritisieren die HSG*. Mit der Begriffsbezeichnung „Verschwörungstheoretiker“ wird Ganser ebenfalls wie mit der Begriffsbezeichnung „Verschwörungsstar“ bereits vorab klassifiziert.

5.2.5 Artikel VI

In der Überschrift des Artikels: *Gemeinde lädt Verschwörungstheoretiker ein* findet sich die erste Fundstelle. Das typische Merkmal ist die Verwendung des stereotypbehafteten Begriffs „Verschwörungstheoretiker.“ Die Überschrift schafft somit bereits einen kontextuellen Rahmen, in den Ganser gestellt und klassifiziert wird, vergleichbar mit den Überschriften aus Artikel vier und fünf. In Zeile vier folgt eine Fundstelle, die auf die Begriffsbezeichnung Verschwörungstheoretiker in der Überschrift Bezug nimmt:

„Der französische Präsident Macron, so hielt Ganser damals beiläufig fest, arbeitete bei der Rothschild-Bank. Die Rothschilds: der entlarvende Hinweis des klassischen Verschwörungstheoretikers, der nicht nur die USA hasst, sondern hinter den Geschehnissen auf der Welt eine jüdische Verschwörung wittert.“ (Zeile 4-8).

Das typische Merkmal dieser Fundstelle besteht in der Darstellung der Person Gansers als Verschwörungstheoretiker und damit der Verwendung eines stereotypbehafteten Begriffs. Wiederum baut diese Fundstelle auf einer Behauptung auf. Somit wird Ganser als „USA-Hasser“ beschrieben, der eine jüdische Verschwörung hinter Geschehnissen vermutete. Diese Beschreibung dient vermutlich der Funktion, Ganser mit antisemitischen Eigenschaften in Verbindung zu bringen.

Die Darstellung Gansers als Verschwörungstheoretiker mit Hang zum antisemitischen Milieu kommt in der nächsten Fundstelle erneut zum Ausdruck. Das typische Merkmal dieser Fundstelle besteht in der Eigenschaft, Ganser in die Ecke der Verschwörungstheoretiker zu rücken und eine Verknüpfung zu antisemitischen Tendenzen herzustellen, in dem der Text eine Aussage zu einem Journalisten macht, der wegen antisemitischer Äußerungen entlassen worden sei und ein Portal für Verschwörungstheorien betreibe:

„In der Tat gehört der Friedensforscher Ganser zur Elite der Verschwörungsszene im deutschsprachigen Raum. Dazu zählt auch der Deutsche Ken Jepsen, der 2011 wegen antisemitischer Äußerungen und Verstößen gegen journalistische Standards beim öffentlich-rechtlichen Rundfunk entlassen wurde. Sein links wirkendes Onlineportal KenFM ist eines der bekanntesten Portale für Verschwörungstheorien.“ (Zeile 23-27).

Die letzte Fundstelle im sechsten Artikel knüpft an die vorherige an. Sie enthält ebenfalls das typische Merkmal, Ganser als Verschwörungstheoretiker zu bezeichnen und ihn mit Personen zu verknüpfen, von denen behauptet wird, antisemitische Äußerungen zu vertreten, beziehungsweise eine antisemitische Gesinnung zu haben. In dieser Fundstelle wird Jürgen Elsässer als Rechtsextremist bezeichnet, der ein „Verschwörungsmagazin“ herausgibt. Es wird darauf hingewiesen, dass Ganser bei Elsässer und KenFM Auftritte gehabt habe. Dies lässt den Schluss zu, dass Ganser auf diese Weise in dieselbe Schulbade geordnet werden soll, die Elsässer und Ken Jepsen, dem Betreiber von KenFM, zugeschrieben wird. Eine eindeutige Zuschreibung antisemitischer Eigenschaften zu Ganser lässt sich im letzten Satz der Fundstelle finden, in dem es heißt, dass die Verschwörer von links und rechts der Hass auf den Westen eine und damit auf die Demokratie, die Medien, die USA und Israel (Zeile 33-34). Zur besseren Nachvollziehbarkeit ist die gesamte Fundstelle dargestellt:

„Zur Szene gehört ferner der ehemals linke deutsche Journalist Jürgen Elsässer, der heute als Rechtsextremist auch bei Pegida-Demonstrationen auftritt. Elsässer gibt das Verschwörungs-Magazin Compact heraus (Motto: „Mut zur Wahrheit“), und er versuchte damit linke und rechte Positionen zur sogenannten Querfront zu vereinen. Ganser hatte sowohl prominente Auftritte bei KenFM als auch bei Compact. Seit Elsässer jedoch versucht, Compact als Presseorgan der Partei Alternative für Deutschland (AFD) zu positionieren, bröckelt die Querfront. Die Verschwörer von links und rechts eint jedoch der Hass auf den Westen und was dafür steht - also die Demokratie und ihre Medien, die USA und Israel.“ (Zeile 28-34).

5.3 Zusammenfassende Ergebnisdarstellung der Analysefrage

In der Gesamtschau scheint die Darstellung Gansers in allen Artikeln das Bild eines unseriösen, nicht ernst zu nehmenden Historikers zu vermitteln, da er nach Darstellung der Dokumente zu einem Thema fernab jeglicher wissenschaftlicher Basis forscht. Äußerungen zu „9/11“ werden als verschwörerische Thesen dargestellt und Ganser als Vertreter dieser. Dieses Bild ist hinsichtlich der Zusammensetzung differenzierbar. Eine Komponente bildet die Darstellung Gansers mit allen möglichen Begriffen, die nicht den Begriff Verschwörungstheoretiker als direkte Bezeichnung wählen. Hierzu gehören unter anderen

die Begriffe Pseudowissenschaftler, Populärwissenschaftler, hochintelligenter Wissenschaftspopulist, Prediger und Redner sowie die Bezeichnung als umstrittener Historiker (s. Kapitel 5.1).

Zu der zweiten Komponente zählen alle Bezeichnungen, die Ganser und oder sein Forschungsgebiet als Verschwörungstheoretiker beziehungsweise in die Ecke von Verschwörungstheorien rücken. Dazu gehören alle Überschriften. Beispielsweise die Bezeichnung als Verschwörungsstar in der Überschrift von Artikel V. Nicht auf die Überschrift bezogen, gehören zur zweiten Komponente Beispiele wie die Darstellung Gansers als Schweizer Historiker mit Hang zu verschwörerischen 9/11-Thesen (Artikel V) sowie der Darstellung als Verschwörungstheoretiker mit Charisma und Massenanziehungskraft (Artikel VI) und der Darstellung Gansers als Vertreter von Verschwörungstheorien (Artikel I). Ferner der Satz, dass Ganser zur Elite der Verschwörungsszene im deutschsprachigen Raum gehöre (Artikel VI, Zeile 95-101). Ferner solche Textpassagen, die als typische Merkmale aus den Zeitungsdokumenten extrahiert und in Kapitel 5.2 erläutert worden sind und Ganser auf direkte oder indirekte Art die Eigenschaften eines Verschwörungstheoretikers zuschreiben (vgl. Kapitel 5.2).

Zur dritten Komponente gehören solche Textpassagen, die als typische Merkmale aus den Zeitungsdokumenten extrahiert worden sind und Ganser mit antisemitischen Zügen in Verbindung bringen (vgl. Kapitel 5.2). Die Zeitungsdokumente vermitteln im Tenor somit ein Bild, welches Ganser in die Ecke des Lächerlichen, Antisemitischen und Verschwörungstheoretischen rückt. Im Diskussionsteil wird hierauf weiter Bezug genommen.

6. Diskussion

Die typisierende Strukturierung hat solche Merkmale aus dem Text extrahiert, die alleamt einen ähnlichen Charakter im Inhalt und Aufbau aufzeigen. Der gemeinsame Charakter der typischen Merkmale besteht dabei in der Eigenschaft, Ganser mit Antisemitismus in Verbindung zu bringen und ihn als Verschwörungstheoretiker dar zu stellen. Da diese Merkmale in fast allen Zeitungsartikeln zu finden sind, besitzen sie Kontinuität. Diese Feststellung lässt sich analog zur bildungssprachlichen Definition des Stereotyps verstehen (vgl. Kapitel III), die ein Stereotyp als wiederkehrende klischeehafte Aussage defi-

niert (Duden-online 2018). Die Interpretation der Ergebnisse in Kapitel fünf gründet sich auf der Basis stereotypbehafteter Strukturen in den Zeitungsdokumenten. An dieser Stelle steht zur Diskussion, inwiefern die Zeitungsdokumente durch die Art und Weise Gansers darzustellen, das Potenzial zur Vorurteilsbildung enthalten.

Die Ergebnisse der Analyse deuten darauf hin, dass bei der Darstellung maßgeblich der Prozess der sozialen Kategorisierung zu greifen scheint (vgl. Kapitel 3.3.2). Bei diesem Prozess handelt es sich um Zuschreibungen über Persönlichkeitsmerkmale der jeweiligen Gruppen (Allport 1971, S. 198 f.; Klauer 2008, S. 23). Die Begriffsbezeichnungen, mit denen Ganser dargestellt wird, lassen auf die Bildung eines Stereotyps schließen, weil viele der Begriffsbezeichnungen, insbesondere der Begriff „Verschwörungstheoretiker“ mit Vorausurteilen verknüpft sind. Weitere sozial kategorisierende Begriffe bilden die Bezeichnungen Pseudowissenschaftler, Wissenschaftspopulist, Prediger, Redner und umstrittener Historiker, mit denen Ganser unter anderen bezeichnet wird. Diese Begriffe sind aller Wahrscheinlichkeit vom Leser mit Vorausurteilen verknüpft und haben somit ebenfalls stereotypisierende Wirkung und führen so zu einem Vorausurteil über Ganser.

Allport (1971, S. 188) schreibt von sogenannten „Etiketten primärer Potenz“ im Kontext der Kategorienbildung (vgl. Kapitel 3.3.4). In diesem Kontext ist der sprachliche Gebrauch gemeint. In allen Dokumentenüberschriften finden sich „Etiketten primärer Potenz“. In allen sechs Artikelüberschriften kommt entweder die direkte Bezeichnung als Verschwörungstheoretiker oder der Begriff Verschwörung vor. Aber auch im Sinne der Darstellung Gansers Forschungsinhalts als „abstruse Theorien“ oder „Verschwörungstheorien“. Diese Art des Sprachgebrauchs versteht Allport (1971, S. 188) als „wirkungsmächtige Symbole“ (vgl. Kapitel 3.3.4). Hier können die Ausführungen von Anton, Schetscher & Walter (2014) bestätigt werden (s. Kapitel II). Ganser wird dem Bereich des Lächerlichen und Irrationalen mit der Bezeichnung als Verschwörungstheoretiker und der Darstellung seines Forschungsinhalts im Sinn von Verschwörungstheorien zugeordnet.

Viele der im Theorieteil dargestellten Mechanismen zur Entstehung eines Vorurteils scheinen bei dem vermittelten Bild von Ganser zu greifen (vgl. Kapitel 3.3). Insbesondere die soziale Kategorisierung durch Zuschreibung antisemitischer und verschwörungstheo-

retischer Eigenschaften und im Sinne von Hort (2007) Stereotypisierung als Image (vgl. ebd., S. 22). Durch den Begriff „Verschwörungstheoretiker“ wird von Ganser ein Imageobjekt kreiert (vgl. ebd., S. 23). Horts Theorie zufolge werden Mitglieder einer sozialen Kategorie nicht in ihrer Individualität wahrgenommen, wenn dieser sozialen Kategorie ein Image zugeschrieben wird. Die Theorie ist auf den Kontext der Darstellung Gansers übertragbar, weil Ganser als Verschwörungstheoretiker dargestellt wird und damit dem Lächerlichen und Irrationalen in Verbindung gebracht wird. Allport (1971, S. 199) spricht von der Theorie der Selektion und Verschärfung (vgl. Kapitel 3.31). Diese Theorie ist für die Entstehung von Stereotypen und Vorurteilen ebenfalls von Bedeutung. Allerdings findet keine Selektion und Verschärfung, wie sie Allport (1971, S. 199) erklärt, statt. Vielmehr scheint das Prinzip auf den Entstehungskontext der Artikel übertragbar zu sein. Selektion ist in diesem Kontext demnach durch die Meinung der Autoren gegeben, da es sich um eine subjektive, zu einem Individuum gehörende Meinung handelt. Diese Meinungen scheinen in den Zeitungsartikeln über Ganser zu Verallgemeinerung zu führen und damit das Prinzip der Verschärfung zu bilden (vgl. ebd.).

Die obigen Ausführungen geben die Erkenntnis, dass es sich bei dem vermittelten Bild von Ganser um ein stereotypes Bild handelt, welches den ersten Grundstein für die Bildung eines Vorurteils legt, weil es Voreingenommenheit erzeugt. Voreingenommenheit beziehungsweise das vorschnelle Urteil, welches nicht auf Erfahrung beruht, bildet nach Allport (1971) die erste Stufe des Vorurteils (vgl. ebd., S. 21). Wird die Definition des Vorurteils nach Allport (1971) zu Grunde gelegt (s. Kapitel 3.2), so haben die Zeitungsdokumente erhebliches Potenzial, Voreingenommenheit und damit letztlich auch Vorurteile zu erzeugen. Dies ist allerdings an die individuellen Faktoren gebunden, wie zum Beispiel die Vorkenntnis des Lesers, die politische Haltung, die Empfänglichkeit für Botschaften und der Gleichen mehr. Legt man die Definition impliziter Vorurteile nach Hewstone & Turner (2012) zu Grunde, haben die Zeitungsartikel ein sehr großes Potenzial Vorurteile hervorzurufen (vgl. ebd., S. 323), gerade weil mit der Darstellung als „Verschwörungstheoretiker“ unbewusste Einstellungen und Vorstellungen automatisch aktiviert werden. Bei der möglichen Aktivierung unterbewusster Einstellungen und Vorstellungen gegenüber Ganser werden die stereotypischen Dokumentenstrukturen und Begriffe nach Hort (2007) passiv aufgenommen und unterbewusst eine Akzeptanz der medialen Berichterstattung

herbeigeführt (vgl. ebd., S. 90). Dieser Rezeptionsprozess ist allerdings auch wieder an individuelle Faktoren gebunden und somit nicht zu verallgemeinern.

Im Weiteren deuten die Dokumente darauf hin, dass dem Konzept des Framing beim Prozess der Vorurteilsbildung eine bedeutende Rolle zu tragen kommt (vgl. Kapitel 3.3.5). Unz (2008) spricht in diesem Kontext von Präsentationsmerkmalen (vgl. ebd., S. 145). In den Zeitungsdokumenten lassen diese sich durch die Überschriften und typischen Dokumentenmerkmale (s. Kapitel 5.2) finden. Die Zeitungsdokumente weisen in einigen Punkten einen Bezug zu den in Kapitel 3.4 dargestellten sozialpsychologischen Konzepten der Meinungsformung nach Le Bon auf. Insbesondere die Darstellung Gansers als Verschwörungstheoretiker äußert sich in einer Behauptung, ohne dass in den Zeitungsdokumenten auf die Argumente von Ganser im Sinne einer detaillierten Auseinandersetzung eingegangen wird. Der Forschungsgegenstand „9/11“ scheint vielmehr mit stereotypischen Etiketten im Sinne des Begriffs „Verschwörungstheorie“ ohne wissenschaftliche Auseinandersetzung versehen zu werden. Stereotypische Begriffe wie der des Verschwörungstheoretikers oder Textpassagen, die den Anschein machen, von Ganser ein antisemitisches Bild zu vermitteln, werden ohne Beweise wiederholt. Nach Le Bon ist dies ein klassischer Fall von Meinungsformung, der soweit gehen kann, dass damit Gefühle angesprochen werden (vgl. Le Bon 2014, S. 117 ff.). Dies unterstreicht den Eindruck, dass die Zeitungsartikel neben der vorschnellen Meinung, die Allport als Voreingenommenheit definiert und die berichtigt werden könne, auch ein Potenzial aufweisen, Vorurteile im Sinn der zweiten Stufe, der Gefühlskomponente zu erzeugen, die unter anderen mit feindseligen Haltungen und Einstellungen verbunden ist und nicht berichtigt werden könne, wenn das Vorurteil trotz allem Beweismaterial sich als falsch herausstellt (vgl. Allport 1971, S. 23).

7. Methoden- und Rollenreflexion

Die Methode der qualitativen Inhaltsanalyse in Anlehnung an Mayring (2010) hat sich insgesamt als sehr geeignet herausgestellt, weil sie eine Möglichkeit bietet, Textdokumente qualitativ zu analysieren und zu interpretieren und sich dabei auf ein Grundgerüst regelgeleiteter Verfahren stützt. Da die Arbeit als Einzelarbeit durchgeführt wurde, konnte die Aufstellung der Kategorien und des Kodierleitfadens keiner Validierung durch ande-

re Forscher unterzogen werden. Somit ist das Kriterium der Intercoderreliabilität nach Mayring (2010) nicht erfüllt, was bei der Anzahl von einem Forschenden nicht überrascht und nicht anders möglich ist. Demgegenüber wurde das Vorgehen des Analyseverfahrens in allen Einzelheiten offengelegt und eine möglichst hohe Transparenz und Nachvollziehbarkeit angestrebt, wodurch die Gütekriterien qualitativer Sozialforschung erfüllt sind. Die Methodenwahl wurde, ebenso wie das Vorgehen, begründet und der Forschungsprozess dokumentiert. Die Dokumentation des Forschungsprozesses gewährleistet und erfüllt das bedeutende Kriterium der Nachvollziehbarkeit und damit die Gütekriterien qualitativer Sozialforschung. Das regelgeleitete Vorgehen der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring (2010), welches eine Stärke der Methode darstellt, bildet auf der anderen Seite wiederum eine Grenze, die sich in Inflexibilität und Starre äußert. In dieser Arbeit wurde diesem Phänomen durch die Ausrichtung auf den Forschungsgegenstand begegnet, womit sich an einzelnen Stellen Abweichungen vom Ablaufschema ergeben haben, die gegenstandsangemessen begründet wurden (s. Kapitel 4.7.1).

Die Interpretation der Analyseergebnisse erfolgte in Einzelarbeit. Die Rolle des Forschenden auf die Interpretation der Analyseergebnisse ist mit einer kritischen Selbstreflexion zu betrachten. Durch bereits vorhandenes Vorwissen zum Thema ist ein Einfluss auf die Ergebnisse durch das bestehende Vorwissen des Autors zu reflektieren. Die Durchführung in einer Gruppenarbeit mit unterschiedlichen Vorkenntnissen zum Thema könnte unter Umständen zu anderen Ergebnissen beziehungsweise zu einer abweichenden Interpretation der Ergebnisse führen. Das heißt, dass das Vorwissen des Autors in der Rolle des Forschenden eine potenzielle Einflussgröße auf die Ergebnisse ausüben vermag. Im Sinne von Breuer (2010) sind die Befunde somit an perspektivisches Sehen gebunden (vgl. ebd., S. 43). Die Auswahl der Zeitungsartikel erfolgte ohne ein quantitativ standardisiertes Verfahren. Zu diskutieren wäre, wie die Auswahl der Zeitungsartikel ausgefallen wäre, hätte die Untersuchung in einer Gruppenarbeit stattgefunden. Eine andere Auswahl von Zeitungsartikeln hätte womöglich zu anderen Ergebnissen geführt. Auch ist an dieser Stelle zu erwähnen, dass sich bei allen Artikeln exemplarisch Prozesse der Vorurteilsbildung nachweisen lassen. Von einer Verallgemeinerung, dass alle Medien in dieser Art und Weise berichten, ist konsequenter- und logischerweise abzusehen. Andere Zeitungsartikel

berichten auch positiv über Ganser. Bei der Berichterstattung über die Forschung zum 11. September stellen diese jedoch die Ausnahme dar (vgl. SIPER.ch 2018).

8. Fazit und Ausblick

Am Beispiel der untersuchten Zeitungsdokumente wurde der Frage nachgegangen, inwiefern die Art und Weise der Berichterstattung der Zeitungsdokumente zur Vorurteilsbildung gegenüber dem Historiker Dr. Daniele Ganser beiträgt. Die Ergebnisse lassen auf ein Potenzial zur Vorurteilsbildung gegenüber Ganser schließen. Dabei ist die Art und Weise der Berichterstattung entscheidend, die sich in mehrere Zweige untergliedern lässt. Ein Zweig bildet die Bezeichnung Gansers als Verschwörungstheoretiker. Ein weiterer Zweig die Zuschreibung zu antisemitischen Eigenschaften, die in den Dokumenten zu finden ist. Mit der Bezeichnung als Verschwörungstheoretiker und der Zuschreibung antisemitischer Eigenschaften enthalten die Dokumente frame-spezifischen Charakter. Dieser Charakter ist in der Dokumentenstruktur erkennbar, indem einerseits die Überschriften Ganser in den Rahmen des Verschwörungstheoretikers einbetten, und andererseits Ganser in vielen Textpassagen in einen antisemitischen Rahmen eingebettet zu werden scheint.

Mit dem „Verschwörungstheoretiker-Rahmen“ und dem „Antisemitismus-Rahmen“ vermitteln die Zeitungsdokumente durch das Verwenden von stereotypen Begriffsbezeichnungen ein voreingenommenes Bild über Ganser. Hierdurch weist die Berichterstattung ein erhebliches Potenzial auf, die Bildung eines Vorurteils nach der Allport'schen Definition gegenüber dem Historiker Daniele Ganser herbeizuführen (vgl. Kapitel III). Zu betonen ist der Einfluss einer potenziellen Vorurteilsbildung, da es sich bei einem Vorurteil nach der eingangs dargelegten Definition des ethnischen Vorurteils nach Allport um nicht zu korrigierende Haltungen und Überzeugungen und damit potenziell einhergehenden feindseligen Handlungen handelt (vgl. ebd. 1971, S. 23). Wird diese Definition des Vorurteils auch im Weiteren Verlauf zu Grunde gelegt, so kann gesagt werden, dass die Berichterstattung in den ausgewählten Zeitungsdokumenten tendenziell zu Vorurteilsbildung gegenüber dem Historiker Dr. Daniele Ganser beiträgt. Tendenziell aus dem Grund, weil die Untersuchungsrichtung der Analyse vom Geschriebenen zum Empfänger ausgerichtet ist und in dieser Arbeit somit nur die dokumentspezifischen Faktoren untersucht

worden sind (vgl. inhaltsanalytisches Kommunikationsmodell, Kapitel 4.6). Es kann keine Aussage darüber getroffen werden, wie der Rezipient den Textinhalt tatsächlich verarbeitet. Lediglich lassen sich auf Grund der Art und Weise der Berichterstattung Vermutungen über die Wirkung der Darstellung beim Rezipienten ableiten (vgl. Kapitel 6).

Die Untersuchung der Fragestellung hat zum anderen zu der Erkenntnis geführt, dass die sozialpsychologischen Mechanismen, wie sie Allport in „the nature of prejudice“ zur Entstehung des ethnischen Vorurteils ausführt, auf den vorliegenden Untersuchungsgegenstand dieser Arbeit übertragbar sind. Vorurteilsbildung am Beispiel des Historikers Dr. Daniele Ganser liegt keiner ethnischen Ursache zugrunde. Die Entstehungsmechanismen, die zu einem Vorurteil führen, gründen jedoch auf den selben Prinzipien, die Allport in „the nature of prejudice“ ausführt. Insbesondere das Prinzip der sozialen Kategorisierung, das durch Stereotypisierung zu Voreingenommenheit führt und damit die erste Stufe des Vorurteils nach Allport darstellt, spielt im vorliegenden Untersuchungsgegenstand eine zentrale Rolle. Die sozialpsychologischen Theorien und Überlegungen zur Vorurteilsbildung durch Allport, die mittlerweile mehr als fünfzig Jahre zurückreichen, haben somit nichts an Aktualität eingebüßt.

Weiterer Forschungsbedarf zum Thema besteht in Hinblick auf die Wirkung der medialen Darstellung Gansers auf Seiten des Rezipienten. Denkbar wäre das Durchführen von Befragungen, um zu erfahren, wie Ganser in der Öffentlichkeit wahrgenommen wird. Hierzu wäre es denkbar, Personen zu ihrer Meinung von Daniele Ganser zu befragen und damit einhergehend zu erheben woher die Meinung der Person stammt, ob aus persönlich gemachten Erfahrungen, zum Beispiel durch eine Begegnung auf einem Vortrag, dem Lesen eines von Gansers Büchern, durch „Hörensagen“ von Dritten oder durch die Presse. Grundet die Meinung auf medialer Berichterstattung, so wäre zu erheben, ob Voreingenommenheit im positiven oder negativen Sinn vorliegt. Liegt Voreingenommenheit durch ein negatives Urteil in der Mehrheit der Befragungen vor, könnte damit die vorurteilsbildende Wirkungsweise der Dokumente empirisch bestätigt werden. Zudem würden sich weitere Untersuchungen mit Perspektiven aus der politischen Psychologie und der Psychoanalyse anbieten. Dies würde einen Raum bieten, die Stereotypisierung in Form des Verschwörungstheoretiker-Frames zum 11. September 2001 unter dem Blickwinkel politi-

scher Beweggründe zu untersuchen und zu diskutieren und die gesellschaftliche Abneigung, auf die das Thema nach wie vor stößt, unter dem Blickwinkel eines kollektiven Traumas zu behandeln.

Weiterführende Forschungsarbeiten zu dem Thema sind deshalb nicht zu Letzt wichtig, um die Akzeptanz des Themas unter der Bevölkerung zu erhöhen und damit auch ein Bewusstsein für die Berechtigung kritischer Forschung zum 11. September, insbesondere dem „WTC-7“ zu schaffen.

9. Literaturverzeichnis

Adams, P. C. (2009). *Geographies of media and communication: a critical introduction*. Malden: MA: Wiley-Blackwell.

Allport, G.W. (1971). *Die Natur des Vorurteils*. Köln: Kiepenheuer & Witsch.

Anton, A., Schetsche M. & Walter, M. (2014). *Konspiration: Soziologie des Verschwörungsglaubens*. Wiesbaden: Springer VS.

Anton, A. (2014). Verschwörungstheorien zum 11. September. In A. Anton, M. Schetsche & M. Walter (Hrsg.). *Konspiration: Soziologie des Verschwörungsglaubens*. (S. 157-180). Wiesbaden: Springer VS.

Architects and Engineers for 9/11 Truth (2018). [online]. Zugriff unter: <https://www.ae911truth.org/> [26.05.2018].

Breuer, F. (2010). Wissenschaftstheoretische Grundlagen qualitativer Methodik in der Psychologie. In G. Mey, K. Mruck (Hrsg.). *Handbuch qualitative Forschung in der Psychologie*. (S. 35-49). Wiesbaden: Springer VS.

Britannica.com (2018). Bilderberg Conference. [online]. Zugriff unter: <https://www.britannica.com/event/Bilderberg-Conference> [12.06.2018].

Duden-online (2018). Phänomen. [online]. Zugriff unter: <https://www.duden.de/rechtschreibung/Phaenomen> [12.06.2018].

Duden-online (2018). Sekte. [online]. Zugriff unter <https://www.duden.de/rechtschreibung/Sekte> [13.06.2018].

Duden-online (2018). Stereotyp. [online]. Zugriff unter: <https://www.duden.de/suchen/dudenonline/Stereotyp%20>. [02.05.2018].

National Construction Safety Team Act Reports (2008). *Final Report on the Collapse of World Trade Center Building 7, Federal Building and Fire Safety Investigation of the World Trade Center Disaster*. NIST NCSTAR 1A. [online]. Zugriff unter:

<https://www.nist.gov/publications/final-report-collapse-world-trade-center-building-7-federal-building-and-fire-safety-0> [30.05.2018].

Ganser, D. (2006). Der erbitterte Streit um den 11. September. *Tages-Anzeiger*. [online]. Hintergrund, S. 10 . Zugriff unter:

<https://www.danieleganser.ch/assets/files/Inhalte/Publikationen/Zeitungsartikel/GanserDererbitterteStreitumden11.SeptemberTagesAnzeiger9.Sept2006.pdf> [30.06.2018].

Ganser, D. (2014). Die Terroranschläge vom 11. September 2001 und der „Clash of Civilizations“. Warum die Friedensforschung medial vermittelte Feindbilder hinterfragen muss [online]. Zugriff unter: <https://www.youtube.com/watch?v=cgkQXJ3mugY> [10.07.2018].

Hewstone, M. & Turner, R. N. (2012). Die Sozialpsychologie des Vorurteils. In A. Pelinka (Hrsg.). *Vorurteile: Ursprünge, Formen, Bedeutung*. (S. 317-364). Berlin: de Gruyter.

Hort, R. (2007). *Vorurteile und Stereotype : soziale und dynamische Konstrukte*. Saarbrücken: VDM, Müller.

Klauer, K. C. (2008). Soziale Kategorisierung und Stereotypisierung. In L. E. Petersen & S. Bernd (Hrsg.). *Stereotype, Vorurteile und soziale Diskriminierung: Theorien, Befunde und Interventionen*. (S. 23-32). Weinheim: Beltz, PVU.

Le-Bon, G. (2014). *Psychologie der Massen*. Hamburg: Nikol Verlagsgesellschaft.

Mahnwachen.info (2018). Ziele + Forderungen. [online]. Zugriff unter: <http://www.mahnwachen.info/mahnwachen/ueber-uns/ziele-forderungen.html> [12.06.2018].

Mayring, P. (2010). *Qualitative Inhaltsanalyse: Grundlagen und Techniken*. Weinheim: Beltz.

National Commission on Terrorist Attacks upon the United States (2004). *The 9/11 Commission report: final report of the National Commission on Terrorist Attacks upon the Uni-*

ted States. [online]. Zugriff unter:

<http://govinfo.library.unt.edu/911/report/911Report.pdf> [30.06.2018].

Petersen, L. & Six, B. (2008). *Stereotype, Vorurteile und soziale Diskriminierung: Theorien, Befunde und Interventionen*. Weinheim: Beltz, PVU.

Siper.ch (2018). Lob & Kritik. [online]. Zugriff unter:

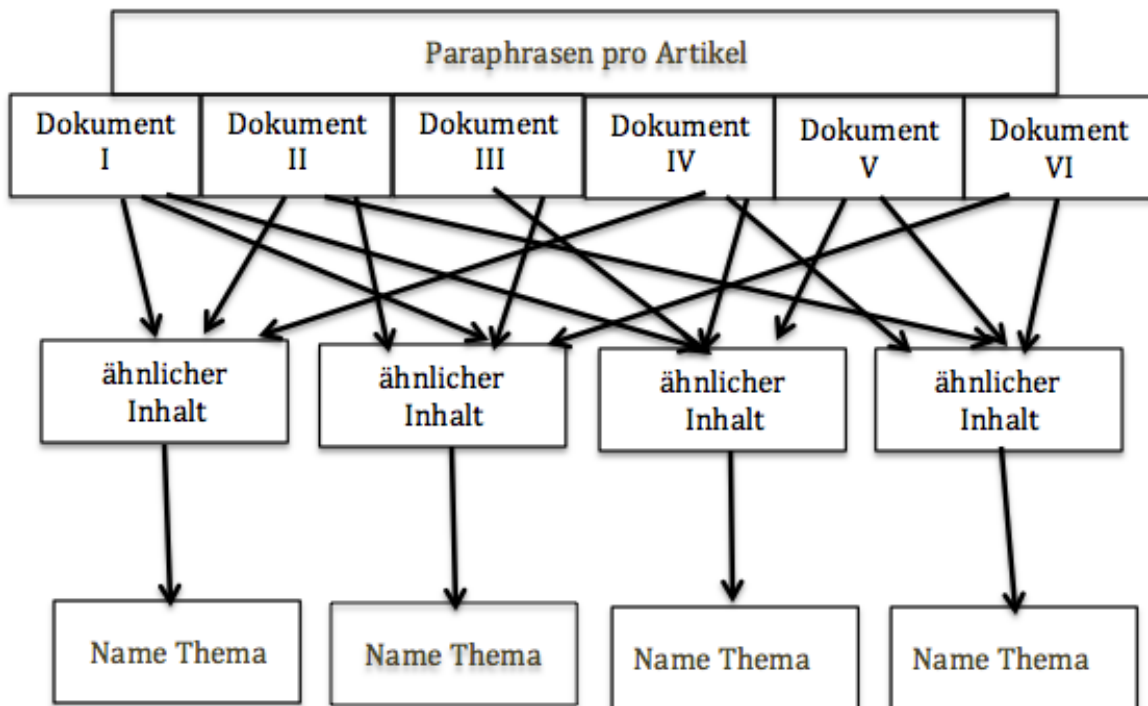
<https://www.siper.ch/institut/medienarbeit/lob-und-kritik.html> [11.07.2018].

Steinke, I. (2000). Gütekriterien qualitativer Forschung. In U. Flick, E. von Kardoff & I. Steinke (Hrsg.). *Qualitative Forschung. Ein Handbuch*. (S. 319-331). Reinbek: Rowohlt Taschenbuch Verlag.

Unz, D. (2008). Framing. In N.C. Krämer, S. Schwan, D. Unz & M. Suckfüll (Hrsg.). *Medienpsychologie: Schlüsselbegriffe und Konzepte*. (S. 144-148). Stuttgart: Verlag W. Kohlhammer.

Anhang

Schematische Darstellung: Bündelung der Paraphrasen



Materialien der inhaltlichen und typisierenden Strukturierung:

Die Tabellen der inhaltlichen und der typisierenden Strukturierung befinden sich auf der beiliegenden CD-Rom.

Kodierleitfaden der inhaltlichen Strukturierung

Dimension	Kategorie	Ausprägung	Kodierregel	Ankerbeispiel
Erfasst Darstellung Gansers und seinem Forschungsgebiet im Dokument	K1: Darstellung Person	Textbestandteile, die Ganser mit Nominativen und oder Adjektiven beschreibt	enthält eine Beschreibung mit Nominativ und oder Adjektiven über die Person Ganser	renommierter Schweizer Wissenschaftler Wissenschaftler mit tadellosem Ruf Umstrittener Historiker
	K2: Darstellung Forschungsinhalt	Textbestandteil, der Aussage über die Darstellung von Gansers Forschung trifft	enthält Nominative und oder Adjektive	Deshalb erstaunt, welche Verschwörungstheorien zum 11. September die beiden Vertreten
	K3: Meinungen zur Person	Zitat, das Aussagen über die Person Ganser macht	enthält Nominative und oder Adjektive	Ganser sei ein „hochintelligenter Wissenschaftspopulist“.
	K4: Meinungen zur Forschung	Zitat, das Aussagen über Gansers Forschung macht	enthält Nominative und oder Adjektive	Aber Fakten in Frage zu stellen ist absurd.

Kodierleitfaden der typisierenden Strukturierung

Dimension	Kategorie	Ausprägung	Kodierregel	Ankerbeispiel
Erfasst Merkmale im Dokument, die stereotypen Charakter besitzen	K1: Stereotypischer Begriff	Textbestandteil mit stereotypischen Begriffsinhalten	enthält stereotypischen Begriff und oder ist als Aussage formuliert (Überschrift)	Ganser gilt als Verschwörungstheoretiker Elite der Verschwörungsszene
	K2: Verknüpfung mit Person	Textbestandteil, der Ganser (Person, Forschungsinhalte) mit anderen Personen verknüpft	Absatz enthält Beschreibung zur Person oder deren Tätigkeit	So trat er letztes Jahr zusammen mit dem Basler Verleger Thomas Meyer an einer 9/11 – Veranstaltung auf. Meyer ist der Öffentlichkeit schon aufgefallen, weil er unter anderem die Bücher einer Frau herausgibt, die behauptet, die Reinkarnation des Holocaust Opfers Anne Frank zu sein
	K3: Verknüpfung mit stereotypischem Begriff	Textbestandteil, der Ganser (Person, Forschungsinhalte) mit stereotypischen Begriffen verknüpft	Textbestandteil enthält einen oder mehrere stereotypische Begriffe	Mit seiner Unterteilung in böse „Nato-Medien“ und gute „Alternativmedien“-die Sprache

				rechter VerschwörungstheoretikerInnen, vermittelt er im Buch ein zu simples Bild der Realität
K4: Verknüpfung mit stereotypischen Begriffen und Person	Textbestandteil, der Ganser (Person, Forschungsinhalte) mit stereotypischen Begriffen und Personen verknüpft, die Im Textbestandteil genannt werden	Textbestandteil enthält mind. einen stereotypischen Begriff und trifft Aussage über die genannte Person oder deren Tätigkeit		In der Tat gehört der Friedensforscher Ganser zur Elite der Verschwörungsszene im deutschsprachigen Raum. Dazu zählt auch der Deutsche Ken Jepsen, der wegen antisemitischer Äußerungen und Verstößen gegen journalistische Standards beim öffentlichen Rundfunk entlassen wurde.
K5: Verknüpfung stereotypischer Begriff mit sozialen Gruppierung	Textbestandteil, der Ganser (Person, Forschungsinhalte) mit stereotypischen Begriffen und sozialer Gruppierung verknüpft	Textbestandteil enthält mindestens einen stereotypischen Begriff und beschreibt Eigenschaften der sozialen Gruppierung oder dem Wirken		In Deutschland entstanden jedoch im Zuge der Ukrainekrise die „Mahnwachen für den Frieden“. Sie entpuppten sich schnell

				<p>als Sammelbecken für Antisemiten und Verschwörungstheoretiker dort ist Ganser mit seiner verkürzten Kritik am US-Imperium ein Star.</p>
<p>Anmerkung:</p> <p>Die Überarbeitung des Kategoriensystems (7. Schritt, allgemeines Ablaufmodell strukturierender Inhaltsanalyse) ergab eine Zusammenfassung der Kategorien K1-K5 unter den Kategorienamen: „verknüpfende Eigenschaft“.</p>				

Aktuell

Verschwörungs-Theoretiker: Amerikaner wehren sich

9/11 Zwei renommierte Schweizer Wissenschaftler stellen infrage, was die Welt zu wissen glaubt. Waren am 11. September 2001 wirklich vier Flugzeuge in die Anschläge involviert? Steckt überhaupt Al Kaida dahinter? Washington weist die abstrusen Theorien zurück. **VON ALEXANDER SAUTTER**

Professor Albert A. Stahel (63) und Dr. Daniele Ganser (34) sind Wissenschaftler mit tadellosem Ruf, weit über die Landesgrenze hinaus. Deshalb erstaunt, welche Verschwörungstheorien zum 11. September die beiden vertreten.

Strategieexperte Stahel bezweifelt, dass ein Passagierflugzeug ins Pentagon gekracht sei: «Für Fluganfänger ist es eigentlich unmöglich, das Gebäude so genau zu treffen», sagt er in der «Weltwoche».

Sein Kollege Ganser geht noch weiter und präsentiert drei verschiedene Theorien:

► **Überraschung** Bin Laden und seine Kaida führten die Anschläge aus.

► **Absicht** Teile der US-Regierung kannten die Kaida-Pläne. Sie reagierten nicht, um eine Serie von Kriegen zu legitimieren.

► **Selbstanschlag** Die Anschläge wurden vom Pentagon und/oder von Geheimdiensten ausgeführt. Die Bin-Laden-Videos sind gefälscht. 3000 Menschen wurden für strategische Interessen geopfert.

Ganser: «Alle drei Theorien sind Verschwörungstheorien. Das heisst, sie gehen alle von einer geheimen Absprache von zwei oder mehreren Akteuren aus.»



Wurden die Anschläge vom 11. September 2001 von der US-Regierung inszeniert? Die beiden Wissenschaftler Albert A. Stahel (oberes Bild) und Daniele Ganser vertreten solche Theorien.

Berechtigte Kritik oder Pseudowissenschaft?

Damit machen sich die Universitätsdozenten die wildesten Spekulationen aus dem Internet zu eigen. Carol J. Urban, US-Botschafterin ad interim in Bern kontert: «In Entgegnung der Verschwörungstheorien gibt es eine simple Wahrheit: Am 11. September haben fast 3000 Menschen aus 91 Staaten ihr Leben durch Angriffe von Terroristen verloren.»

Die Diplomatin betont, wie wichtig für die USA das Recht auf Meinungsfreiheit sei. «Gleichzeitig haben jene, die dieses Recht in Anspruch nehmen – besonders jene in einflussreichen Positionen – eine Verpflichtung, dies in verantwortungsvoller Art und Weise zu tun», so Urban.

Historiker Daniele Ganser gerät mit seinen Theorien in den Dunstkreis von Pseudowissenschaftlern: So trat er letztes Jahr zusammen mit dem Basler Verleger Thomas Meyer an einer 9/11-Veranstaltung

auf. Meyer ist der Öffentlichkeit schon aufgefallen, weil er unter anderem die Bücher einer Frau herausgibt, die behauptet, die Reinkarnation des Holocaust-Opfers Anne Frank zu sein.

Professor Carlo Moos, Leiter des historischen Seminars an der Universität Zürich, kritisiert seine beiden Kollegen: «Es gehört zu unserer Arbeit, alles kritisch zu hinterfragen. Aber Fakten infrage zu stellen ist absurd.»

Quelle:

<https://www.danieleganser.ch/assets/files/Inhalte/Interviews/Zeitungsinterviews/SonntagsBlick%2017.%20September%202006.pdf> [11.07.2018].

Nr. 03/2017 vom 19.01.2017

WAHRHEIT UND VERSCHWÖRUNG

Das Ganser-Phänomen

Der umstrittene Historiker Daniele Ganser hat mit seinem neuen Buch «Illegale Kriege» erneut einen Bestseller geliefert. Dass er darin rechten VerschwörungstheoretikerInnen eine Plattform gibt, schadet den Verkäufen offensichtlich nicht.

Von Olivier Würigler (Text) und Florian Bachmann (Foto)



Unter dem Dalai Lama, den Geschwistern Scholl und Mahatma Gandhi: Daniele Ganser in seinem Swiss Institute for Peace and Energy Research in Münchenstein bei Basel.

Volkshaus Zürich, ein Mittwochabend Anfang Dezember. Frauen und Männer aus allen Alterskategorien sind gekommen, um dem Basler Historiker Daniele Ganser zuzuhören. Der Saal ist restlos ausverkauft. Ganser referiert über seinen neuen Bestseller «Illegale Kriege».

«Wer von Ihnen kennt den Film «Die Truman-Show»?», fragt Ganser das Publikum. Fast alle im Saal heben die Hand. «Wir alle sind durch Kriegspropaganda auf Nato-freundliche Berichterstattung getrimmt», sagt er. «Ähnlich wie in der «Truman-Show» werden uns von den Mainstreammedien Feindbilder aufgezeigt, die nicht der Wahrheit entsprechen.» Und weiter: «Der Name meines neuen Buches erinnert an die Uno-Charta. Diese besagt, dass ein Land ein anderes nicht angreifen darf.» Damit illegale Kriege sich vor der Bevölkerung legitimieren liessen, brauche es auch Kriegspropaganda, sagt er.

Fakten und steile Thesen

Ganser ist ein Populärwissenschaftler, wie man sie aus dem angelsächsischen Raum kennt. Im gut sitzenden Anzug und ausgerüstet mit Headset, präsentiert der eloquente Historiker einen Mix aus historischen Fakten und steilen Thesen. Der begnadete Redner spricht zwei Stunden ununterbrochen, und das Publikum lauscht gebannt. «Wie konnte man den Pass eines Attentäters in den Trümmern des World Trade Center finden?», fragt er. Und dann: «Sie müssen sich bei den Terroranschlägen vom 11. September 2001 immer fragen: Wer profitiert davon?» Seine These: Die Anschläge wurden von der US-Regierung inszeniert, um Erdölkrise vor der Bevölkerung zu rechtfertigen.

«Machen Sie Ihren Verwandten ein subversives Weihnachtsgeschenk», empfiehlt der Historiker: Nach dem Vortrag kann man sein Buch kaufen, das er persönlich signiert. Dabei bildet sich eine grosse Mensentraube. «Ganser erklärt den Syrienkrieg glaubwürdiger als die normalen Medien», sagt ein älterer Herr. Eine Frau Anfang dreissig schildert einen Moment der Erleuchtung: «Ich habe mich nie richtig mit internationaler Politik auseinandergesetzt. Nach diesem Vortrag erscheint mir alles sehr viel klarer.»

Der 1972 in Lugano geborene Daniele Ganser studierte an der Uni Basel Geschichte. Der Schwerpunkt seiner Forschung lag schon früh auf verdeckter Kriegführung. Bereits seine Lizenziatsarbeit «Kubakrise – Uno ohne Chance» publizierte Ganser in Buchform. International sorgte sie für Aufsehen. Der bekannte US-Linke Noam Chomsky, Professor am Massachusetts Institute of Technology, schrieb eine begeisterte Rezension. Es folgte Gansers Dissertation «Nato-Geheimarmeen in Europa». Darin untersuchte er geheime paramilitärische Widerstandsgruppen in Westeuropa zur Zeit des Kalten Kriegs. Der Basler Geschichtswissenschaftler Georg Kreis betreute die Arbeit. Das Buch wurde zum Bestseller und bis heute in zehn Sprachen übersetzt.

«Ich war angesichts der interessanten Fragestellung und der konsequenten Systematik sehr beeindruckt von seiner Dissertation», sagt Kreis. Er verhalf Ganser daraufhin zu einem Posten beim neoliberalen Thinktank Avenir Suisse. Dort leitete Ganser bereits in jungen Jahren die Kampagne zum Uno-Beitritt. 2003 wechselte er an die ETH Zürich, wo er als Senior Researcher am Center for Security Studies arbeitete.

Es war eine wissenschaftliche Bilderbuchkarriere, die im September 2006 ein jähes Ende nahm: Im «Tages-Anzeiger» publizierte Ganser einen Artikel mit dem Titel «Der erbitterte Streit um den 11. September». Darin stellte er erstmals öffentlich die offizielle Version der Bush-Regierung infrage. Und damit geriet er schnell ins Abseits. Die ETH legte umgehend seinen E-Mail-Account lahm. «Ich hatte massenhaft Anfragen von Journalisten, die ich nicht beantworten konnte», sagt er heute. Vom Rektorat wurde er aufgefordert, sich nicht mehr zum Thema zu äussern. Und sogar die US-Botschaft intervenierte: Die damalige Botschafterin Carol J. Urban kritisierte Ganser im «SonntagsBlick».

Kurz darauf wechselte Ganser an die Uni Basel und versuchte, bei Georg Kreis zu habilitieren. Im akademischen Betrieb wurde es für ihn wegen seiner Thesen jedoch immer schwieriger. Sein Vorhaben scheiterte. «Es sah nach einer steilen Karriere aus. Ich war überrascht, wie man ihn fallen gelassen hat», sagt der emeritierte Basler Soziologieprofessor Ueli Mäder. Er erinnert sich an intensive Diskussionen über Ganser mit dem Rektorat der Uni Basel. «Es war der Ansicht, er sei zu belastend für den Ruf der Uni», sagt Mäder. Ganser publizierte daraufhin sein ursprünglich als Habilitation geplantes Buch «Europa im Erdölrausch» – auch dieses wurde zum Bestseller.

Zu Besuch in Münchenstein

In einem alten Industriereal unweit des Bahnhofs Münchenstein bei Basel findet sich Gansers Swiss Institute for Peace and Energy Research. Die bescheidenen Räumlichkeiten entsprechen nicht gerade dem, was man sich unter einem wissenschaftlichen Institut vorstellt. In seinem Büro empfängt Ganser zum Gespräch. Er zeigt auf ein Porträt von Mahatma Gandhi, das an der Wand hängt – «mein Vorbild». Er verstehe sich als Teil einer neuen, «weltweiten Friedensbewegung».

Ein Teil der Friedensbewegung setzt sich glaubwürdig für pazifistische Anliegen ein. In Deutschland entstanden jedoch im Zuge der Ukraine Krise die «Mahnwachen für den Frieden». Sie entpuppten sich schnell als Sammelbecken für Antisemitinnen und Verschwörungstheoretiker – dort ist Ganser mit seiner verkürzten Kritik am US-Imperialismus ein Star. Wenn er beispielsweise Deutschland als Vasallenstaat der USA bezeichnet, bedient er sich derselben Sprache.

Die Anschläge vom 11. September 2001 oder jene auf «Charlie Hebdo» im Januar 2015 werden in diesem Milieu als inszenierter Terror betrachtet, hinter dem eine jüdische Elite stecke. Ganser grenzt sich von solchen Theorien ab: «Es gibt Tausende von Spinnern, die zum 11. September irgendwelche abstrusen Thesen aufstellen. Ich möchte lediglich eine seriöse Untersuchung der damaligen Ereignisse.»

Böse «Nato-Medien»

Doch wie seriös ist seine eigene Vorgehensweise? Die meisten seiner Aussagen in «Illegale Kriege» sind mit ernsthaften Quellen belegt. Ganser spricht dabei durchaus wichtige Themen an: die systematische Verletzung von internationalem Recht durch die USA und andere Nato-Länder zum Beispiel. Sein Buch beginnt beim Sturz des iranischen Premierministers Mohammad Mossadegh durch Britannien und die USA 1953 und endet beim Syrienkrieg. Dazwischen widmet sich Ganser unter anderem den US-Interventionen in Kuba, Vietnam und Serbien. Es gelingt ihm, plausibel aufzuzeigen, dass die grossen Leitmedien teils tendenziös Nato-freundlich berichten. So weit, so nachvollziehbar. Doch hier beginnt das Problem (und vermutlich auch der kommerzielle Erfolg): Sehr viel Wahres wird gemischt mit steilen Thesen und Verschwörungsschrott. Mit seiner Unterteilung in böse «Nato-Medien» und gute «Alternativmedien» – die Sprache rechter VerschwörungstheoretikerInnen – vermittelt er im Buch ein zu simples Bild der Realität. Und gerade in vielen «Alternativmedien», auf die er sich bezieht, findet sich ein unterschwelliger Antisemitismus.

Manchmal gleitet Ganser in seinem aktuellen Orell-Füssli-Bestseller selbst ins Spekulative, Verschwörungstheoretische ab. Ein Beispiel: Er schreibt, die USA hätten im Rahmen der Bilderberg-Konferenz bereits drei Jahre vor dem Kriegsausbruch in Syrien den Sturz von Baschar al-Assad gefordert. Und ausgerechnet hier, wo er mit den «Bilderbergern» das klassische Verschwörungstheoretikerstereotyp bedient, bleibt der Historiker jeden Beweis für seine Behauptung schuldig: Seine Quelle ist ein Artikel aus «Zeit-Fragen», einer Zeitschrift aus dem Umfeld der aufgelösten Psychosekte VPM, in dem Selbiges unbelegt einfach behauptet wird. Auf «Zeit-Fragen» als Quelle stützt sich Ganser im Buch mehrmals.

Weiter stellt Ganser die Echtheit der Enthauptungsvideos des sogenannten Islamischen Staats infrage. Dabei bezieht er sich wörtlich auf einen Text, der im September 2014 vom rechtsextremen deutschen Kopp-Verlag online publiziert wurde und antisemitische Stereotype bedient. Darin wird nicht nur behauptet, dass die Exekutionsvideos gefälscht worden seien, es wird auch gleich aufgezeigt, wer dafür verantwortlich sein soll: eine ehemalige Angehörige der israelischen Armee.

Im Zusammenhang mit dem VPM-Artikel verteidigt sich Ganser: «Ich verweise lediglich auf eine These. Ich möchte, dass es eine Debatte über die Bilderberger gibt.» Zum Text über die Enthauptungsvideos sagt er: «Ich halte den Autor für einen Investigativjournalisten.»

Nicht verwunderlich, dass Ganser bei dieser Quellenlage im akademischen Kontext nur wenig Beachtung findet, dafür aber in der rechten und antisemitischen Szene viele Fans hat. So trat er zum Beispiel im Juli 2014 an einer Konferenz der «Anti-Zensur-Koalition» des Appenzeller Sektengurus Ivo Sasek auf. Dort waren auch schon die Holocaustleugner Bernhard Schaub und Horst Mahler zu Gast. Vergangenen Oktober sprach er an einer Konferenz des Kopp-Verlags. Mehrfach kann man ihn zudem in Internettalks mit dem Geschichtsrevisionisten Michael Vogt sehen. Vogt glaubt, dass die Flüchtlingskrise von «langer Hand geplant» sei – mit dem Ziel der «Rassenvermischung».

Gewinn in der Grauzone

Als antisemitischer Verschwörungstheoretiker will sich Ganser nicht verstanden wissen: «Immer wieder bekomme ich Mails von meinen Lesern: Ich solle endlich sagen, dass die Welt vom Mossad oder den Freimaurern gelenkt werde. Das ist natürlich Schwachsinn», sagt er. «Schon wenn man die Differenzen zwischen Moskau, Peking und Washington betrachtet: Wie kann man dann glauben, dass all diese Länder im Dienst einer geheimen Macht stehen?»

Eigentlich ist das eine klare Distanzierung. In seinem Buch gibt Daniele Ganser jedoch derartigen Verschwörungstheorien selbst Auftrieb und nimmt sie als Quellen ernst. Und vielleicht geht es bei diesem Widerspruch letztlich einfach ums Finanzielle: Die Grauzone zwischen Wissenschaft und Verschwörungstheorie, in der sich Ganser positioniert, macht ihn in diesen verwirrenden und seltsamen Zeiten vermutlich erst für viele so richtig interessant. Die Säle sind voll, die Gagen hoch, die Gesamtverkäufe seiner Bücher gehen in die Hunderttausende. Seinen Lebensunterhalt bestreitet der Historiker mit seriösem ETH-Label und Orell-Füssli-Verlag im Rücken grösstenteils durch Vorträge – zum Teil bis zu fünf pro Woche. Bei einem Honorar von mehreren Tausend Franken pro Vortrag ein gutes Geschäft.

Quelle:

Würgler, O. (2017). Das Ganser-Phänomen. Woz. [online]. Zugriff unter: <https://www.woz.ch/-768a> [11.07.2018].

Die Ganser-Verschwörung

von Andreas Maurer — Schweiz am Wochenende • 14.2.2015 um 23:29 Uhr



Wanderprediger im Internet: Der Baselbieter Historiker Daniele Ganser hat auf alternativen Youtube-Kanälen ein neues Publikum gefunden. Foto: Montage/Rebeka Heeb

© Schweiz am Wochenende

Der Rektor der Universität Basel distanziert sich von seinem einstigen Mitarbeiter Daniele Ganser. Dennoch darf dieser weiterhin in Basel dozieren.

Daniele Ganser (42) ist ein Liebling der Schweizer Medien. Sein Name erscheint beinahe im Wochentakt. In 45 Zeitungsartikeln wurde er in den vergangenen zwölf Monaten zitiert. Ganser tritt als smarter Wissenschaftler auf, der komplexe Zusammenhänge mit einfachen Sätzen und steilen Thesen erklären kann. Er ist eloquent und humorvoll.

Ganser hat zu fast allen aktuellen Konflikten etwas zu sagen. Zu Charlie Hebdo: Das Attentat sei ungeklärt, behauptete er Anfang Monat in einem Interview mit der «bz Basel». «Verwunderlich» sei, dass die Polizei das Attentat innert 24 Stunden aufgeklärt habe, weil ein Attentäter seinen Ausweis liegen gelassen habe. Es könne auch eine Operation unter falscher Flagge sein, sagt er. Englisch klingt das noch besser: eine False-Flag-Operation, Gansers Spezialgebiet, die verdeckte Kriegsführung. Gegenüber der alternativen deutschen Online-Plattform «Nachdenkseiten.de» spinnt Ganser den Gedanken weiter. Die False-Flag-Operation könne dazu dienen, Kriege gegen muslimische Länder zu legitimieren.

Gegenüber der russischen Online-Plattform «Sputnik» entwirft Ganser ein ähnliches Szenario für die Ukraine. Es könne sein, dass die USA dort einen Stellvertreterkrieg führen würden. Viele Beobachter würden gemäss Ganser davon ausgehen, dass amerikanische Akteure schon die derzeitige ukrainische Regierung ins Amt gebracht hätten.

In der Wissenschaft sind Gansers Thesen nicht mehrheitsfähig. Markus Linden, Politikwissenschaftler an der Universität Trier, urteilt: «Ganser hat eine politische Mission, keine wissenschaftliche Herangehensweise.» Ganser sei ein «hochintelligenter Wissenschaftspopulist». Er setze sich nicht wissenschaftliche mit Terrorismus auseinander. Anstatt systematisch und historisch vergleichend vorzugehen, picke Ganser jeweils nur einzelne Aspekte heraus, um ein Ergebnis zu suggerieren, kritisiert Linden.

Bereits Gansers Bestseller, sein Buch über die Nato-Geheimarmeen, ist auf Kritik gestossen. Gregor Schöllgen, Professor für Neuere Geschichte an der Universität Erlangen, schrieb in der «Frankfurter Allgemeine Zeitung»: «Was Ganser hier zusammenträgt, ist zwar in der Gesamtschau bemerkenswert, im Einzelfall aber zumeist schon bekannt und nicht selten grotesk überzeichnet.»

Ganser gilt als Verschwörungstheoretiker. Auf Anfrage sagt er: «Sobald man die Amerikaner kritisiert, wird man als Verschwörungstheoretiker diffamiert.» Er bezeichnet sich stattdessen als Friedensforscher, der verdeckte Kriegsführung untersuche. Er arbeite mit wissenschaftlichen Methoden, sagt er.

Von Ganser distanzieren sich auch die wissenschaftlichen Institutionen. Den Anfang machte die ETH Zürich, die ihn 2006 entliess. Zum Eklat kam es, weil Ganser dafür plädiert, die Verschwörungstheorien zu 9/11 ebenso ernst zu nehmen wie die offizielle Version. Von der Universität Basel erhielt Ganser nach der Kündigung in Zürich die Leitung eines Forschungsprojekts, das 2010 auslief. Zum Eklat in Basel kam es 2011, als Ganser zum Zehn-Jahres-Jubiläum von 9/11 an der Universität einen Vortrag hielt. Ganser wurde vorgeworfen, selber eine Operation unter falscher Flagge zu führen. Er schmückte sich mit dem Logo der Universität Basel. Rektor Antonio Loprieno kritisierte ihn in einem Brief. Auf Anfrage bestätigt Loprieno: «Ich erinnerte Dr. Ganser daran, dass er nicht an der Universität Basel angestellt sei und dass er deshalb nicht im Namen der Universität Basel und unter publizistischer Anwendung deren Logos eine Vorlesung in den Räumlichkeiten der Universität Basel halten dürfe, was leider vorgekommen war.» Persönlich messe er Gansers Thesen zu 9/11 dieselbe empirische Wahrscheinlichkeit bei wie der Theorie, dass Ausserirdische die ägyptischen Pyramiden gebaut haben könnten, sagt Loprieno.

Ganser doziert trotzdem weiter an der Universität Basel. Im Nachdiplomstudiengang in Konfliktanalysen unterrichtet er einen Tag pro Jahr. Die Universität legt Wert darauf, dass Ganser nicht mehr zu 9/11 unterrichtet. Studienleiter Ueli Mäder bestätigt: «9/11 ist, wie mit ihm vereinbart, kein Thema.»

Auf Anfrage sagt Ganser: «Ich bin enttäuscht, dass man nicht ergebnisoffen über 9/11 diskutieren kann.» Er sei nicht bereit, die Version von Präsident Bush zu glauben, bei der es sich ebenfalls um eine Verschwörung handle.

Bis vor kurzem versuchte Ganser, den Konflikt mit der Uni Basel, an der er 2001 bei Geschichtsprofessor Georg Kreis promovierte, vertraulich zu halten. Doch nun geht er in die Offensive. Denn er wittert Verschwörung. Diesmal sieht er sich selber in einer Hauptrolle. Ganser führt das Zerwürfnis mit seiner Universität in einem Vortrag in Tübingen Ende 2014 als Beleg dafür auf, dass er von den Mächtigen daran gehindert werde, verdeckte Operationen aufzudecken.

In Tübingen erlebte Ganser zudem ein Déjà-vu: Die dortige Universität habe verlangt, dass er deren Logo vom Veranstaltungshinweis auf seiner Homepage entferne, erzählt Ganser in seinem Referat. Er erwähnt auch, dass sich ein Geschichtsprofessor beim Veranstalter per Mail beschwert habe, dass Ganser mit seinen «propagandistischen Vorstellungen» und «kruden Ideen» dem Ruf der Universität schaden könne. Ganser thematisiert diese Interventionen, um den Studenten Mut zu machen, trotz Widerständen nie einzuknicken.

Den Kampf gegen jene, die ihn als Verschwörungstheoretiker bezeichnen, führt Ganser unermüdlich. So versucht er, den Wikipedia-Eintrag zu seiner Person umzuschreiben. Er will das negativ behaftete Wort «Verschwörungstheorie» aus der Einleitung streichen. Andere Wikipedia-Benutzer machen seine Korrekturen jedoch stets rückgängig. Ganser sagt, dass er nicht wisse, wer dahinterstecke, er deutet aber an, dass es ein Geheimdienst sein könnte. Fest stehe nämlich: «Wikipedia gibt es seit 2001, also genau gleich lange wie den Krieg gegen den Terror.»

Ganser ist auf einen guten Ruf angewiesen. Er leitet ein Forschungsinstitut in Münchenstein, das hauptsächlich aus ihm selbst besteht und das er über seine Vorträge finanziert. Sein Standardansatz beträgt rund 5000 Franken pro Referat. Ganser nimmt grundsätzlich alle Einladungen an. So referierte er an einem Kongress des umstrittenen Sektenpredigers Ivo Sasek, der auch Holocaust-Leugnern eine Plattform gibt, ebenso wie an Veranstaltungen von Postfinance, der Volkshochschule oder der IG Passivhaus Schweiz.

Im Gegensatz zur Medienpräsenz in der Schweiz hat Ganser in Deutschland inzwischen Mühe, in etablierten Medien zu Wort zu kommen. In Deutschland hat Ganser dafür ein neues Publikum in alternativen Online-Medien gefunden. Mit der Ukraine-Krise haben diese an Bedeutung gewonnen. Auf Youtube-Kanälen wie «KenFM» erklären Experten in langen Interviews, dass die Realität anders sei, als man meine. Manche Talkgäste wirken plump bei der Präsentation ihrer Verschwörungen. Ganser ist anders. Politikwissenschaftler Linden, der diese Online-Medien untersucht, sagt über Ganser: «In dieser Szene ist er der Beste.»

Quelle:

Maurer, A. (2015). Die Ganser-Verschwörung. Schweiz am Wochenende. [online]. Zugriff unter: <https://www.schweizamwochenende.ch/basel/die-ganser-verschwoerung-131036785> [11.07.2018].

Zeitungsartikel IV:

VERSCHWÖRUNGSTHEORIEN

Verschworungsstar verliert Lehrauftrag: Auch Uni St. Gallen lässt Daniele Ganser fallen

von Andreas Maurer – Schweiz am Wochenende • Zuletzt aktualisiert am 9.4.2018 um 15:04 Uhr



Historiker Daniele Ganser hat ein neues Geschäftsmodell entdeckt: Er tourt mit seinen Vorträgen durch Europa.

© Dirk Wächter

Daniele Ganser verliert seinen letzten Lehrauftrag. Nach der Universität Basel lässt ihn nun auch die Hochschule St. Gallen fallen. Ist es eine Verschwörung?

Das aktuelle Tourprogramm von Dr. Daniele Ganser - auf Veranstaltungsflyern kündigt er sich stets mit Dokortitel an - liest sich wie jenes eines Popstars: Zürich, Basel, Hamburg, Hannover, Zug, Köln, Erfurt, Leipzig, St. Gallen. Die One-Man-Show, für die ein Eintritt rund 35 Franken kostet, ist meist ausverkauft. In Hamburg tritt der 45-Jährige deshalb dreimal auf. Ganser ist der bekannteste Schweizer Vertreter einer wachsenden Szene: Seine Fans haben das Vertrauen in die klassischen Medien verloren und suchen nach alternativen Erklärungsansätzen. Ganser präsentiert ihnen Verschwörungstheorien und lässt offen, welche Version zutrifft, die offizielle oder eine andere. Er nennt aber Zweifel an der gängigen Geschichtsschreibung und nennt Hinweise für die alternative Interpretation. Haben die USA das WTC-7-Gebäude bei 9/11 in die Luft gesprengt? Verantwortet die Nato das Massaker von Srebrenica? Stecken hinter Terroranschlägen westliche Geheimdienste und gar nicht Islamisten?

Obwohl Gansers Anhänger den Institutionen misstrauen, zieht sein wissenschaftlicher Hintergrund als Verkaufsargument. Doch dieser ist Vergangenheit.



Von der Öffentlichkeit bisher unbemerkt, hat die Universität St. Gallen seinen Lehrauftrag gestrichen. Von 2012 bis 2017 gab Ganser einen Kurs über Geschichte und Zukunft von Energiesystemen, organisiert von Energie-Professor Rolf Wüstenhagen. Dieser beantragte der Studienleitung, Ganser für das Herbstsemester 2018 erneut zu engagieren. Doch der verantwortliche Geschichtsprofessor Caspar Hirschi verhinderte dies. Auf Anfrage erklärt Hirschi, es sei ein üblicher Vorgang, dass neue Lehraufträge vergeben und alte nicht erneuert würden. Zudem sei der Studiengang reformiert worden. Er sagt: «Herr Ganser war einer von vielen externen Dozierenden, die davon betroffen waren, und wie bei allen anderen war medialer Druck kein Entscheidungskriterium.»

Der mediale Druck entstand nach einem [Skandal in der SRF-Sendung «Arena», in der Ganser im Februar 2017 auftrat](#). Danach wurde Ganser für die Universität zum Reputationsrisiko. Hirschi sagte damals in der «NZZ»: «Ganser wagt sich in der Öffentlichkeit mit Spekulationen auf die Äste hinaus, die aus wissenschaftlicher Sicht problematisch sind. Das Reputationsrisiko für die Hochschule St. Gallen wäre aber ungleich grösser, wenn wir auf medialen Druck hin die kritische Auseinandersetzung mit Ganser an der Universität abklemmten.» Nun ist Auseinandersetzung abgeklemmt. Doch das eine habe mit dem anderen nichts zu tun, heisst es.

Professoren in Verlegenheit

Die Geschichte wiederholt sich. An der Universität Basel entstand 2015 medialer Druck, als die «Schweiz am Sonntag» publik machte, dass Ganser einen Vortrag mit dem Uni-Logo ankündigte und dafür vom Rektor gerügt wurde. Da er von der Uni nicht angestellt war, sei er dazu nicht berechtigt. Dennoch durfte er weiterhin als Gastdozent in einem Nachdiplomstudium für Konfliktanalysen einen Kurs anbieten. Verantwortlich war Soziologieprofessor Ueli Mäder. Heute sagt er: «Ich hielt auch an ihm fest, als Kolleginnen befürchteten, er schade dem Ruf der Uni.» 2016 wurde Mäder emeritiert. Seine Nachfolger stellten den Studiengang ein. Ein Teil wurde an ein anderes Institut übertragen, doch an Gansers Expertise bestand kein Interesse. Der Lehrauftrag wurde gestrichen. Der Grund sei die Neuorganisation, nicht Ganser, heisst es offiziell.

Mit ihrer Argumentation nähren die Universitäten Gansers persönliche Verschwörungstheorie: jene von der Wissenschaft, die sich gegen ihn verschworen habe. Dabei wäre es kein Tabubruch, wenn die Universitäten den Grund für die Einstellung der Lehraufträge offen nennen würden. Nämlich: Ganser arbeitet nicht wissenschaftlich. Er publiziert nicht in Zeitschriften mit wissenschaftlicher Qualitätskontrolle. Er stellt seine Methoden nicht zur Diskussion. Und er mischt seriöse und unseriöse Quellen.

Dokortitel als Betriebsunfall

Mittlerweile distanziert sich sogar sein Doktorvater Georg Kreis. Im neuen Buch von Roger Schawinski wird bekannt, dass der emeritierte Geschichtspräsident seinen ehemaligen Doktoranden nach der «Arena» in einem Telefonat persönlich rügte. Er kritisierte ihn dafür, seinen Dokortitel in der Diskussion als Argument eingesetzt zu haben. Auf Anfrage bestätigt dies Kreis. Zudem distanziert er sich fachlich: «Ich habe auch sein Habilitationsprojekt nicht mehr mittragen können.» Kreis hatte sich geweigert, Gansers Habilitationsschrift abzusegnen. Damit hätte sich dieser noch besser verkaufen können: als Professor Ganser. Danach versuchte Ganser, andere Professoren für sich zu gewinnen, doch auch sie sahen die wissenschaftlichen Standards nicht als erfüllt an. Kreis erklärt, weshalb Ganser in der Wissenschaft auf Ablehnung stößt: «Wissenschaft setzt Selbstreflexion voraus. Man muss immer wissen, wie dick das Eis ist, auf dem man sich bewegt.»

Lesen Sie ausserdem:

[Medienpionier Roger Schawinski: «Ganser hat einen Verfolgungswahn»](#)

[Mehr zu Daniele Ganser lesen Sie hier](#)

Markus Linden, Politologe der Universität Trier, gehört zu den ersten Wissenschaftlern, die Ganser öffentlich kritisierten. Doch er sagt: «Die pauschale Diffamierung von Daniele Ganser wird ihm nicht gerecht. Er bringt einzelne Aspekte in die öffentliche Debatte ein, die wichtig und aus wissenschaftlicher Sicht nicht zu beanstanden sind.» Man könne ihn nicht knacken, wenn man ihn pauschal als Verschwörungstheoretiker verunglimpfe, sondern indem man einzelne Aspekte widerlege. Zum Beispiel die Srebrenica-Hintergründe: «Ganser stellt sie so dar, als hätten die Nato-Länder die UNO bewusst schwach ausgestattet, um einen Krieg anzuzetteln. Seine Darstellung ist einseitig.»

Alternative Teilöffentlichkeiten

Die Ablehnung der Wissenschaft gegenüber Ganser wird grösser. Gleichzeitig wächst seine Fangemeinde. Diese Polarisierung hat zwei Gründe. Traditionelle Medien befinden sich in einer Glaubwürdigkeitskrise. Gleichzeitig schaffen neue Medienkanäle alternative Teilöffentlichkeiten. Ganser und seine Anhänger schöpfen ihre Kraft aus dem Kampf gegen die sogenannten Mainstream-Medien. Ganser kommuniziert fast nur noch über seine eigenen Plattformen. Eine Interviewanfrage für [Schawinskis Buch](#) lehnte er ab. Auch für diese Zeitung war er nicht zu sprechen.

Politologe Linden ortet einen Wendepunkt in der Ukraine-Krise: «Die westlichen Medien berichteten zu einseitig gegen Russland. Es dominierte die Darstellung von ukrainischen Freiheitskämpfern, die sich gegen ein diktatorisches Regime wehrten.» Dass es in ihren Reihen auch einen faschistischen Block gegeben habe, sei kaum diskutiert worden: «Auch bei Leuten, die sonst Verschwörungstheorien nicht zugeneigt sind, wuchs dadurch Misstrauen gegenüber westlichen Medien.» Dadurch habe sich etwas aufgeschaukelt, das man nun kaum mehr einfangen könne.

Über alternative Online-Plattformen und Youtube-Kanäle haben Prediger wie Ganser einen direkten Zugang zum Publikum gefunden. Kreis erklärt das Phänomen: «Mit dem Internet kann Daniele Ganser leicht viele Menschen erreichen und aktivieren, die auf seine Deutungen und Vermutungen ansprechen, derweil andere, die nichts damit anfangen können, sich verständlicherweise darauf nicht einlassen und sich da raushalten.»

Die Szene trifft sich an Gansers Vorträgen. In der Eventbranche heisst es, eine Ganser-Show könne man für 6000 Euro buchen. Auf Hörsäle von Universitäten ist er nicht mehr angewiesen. Sie wären einzig für das Renommee hilfreich.

Quelle:

Mauer, A. (2015). Verschwörungsstar verliert Lehrauftrag. Auch Uni St. Gallen lässt Daniele Ganser fallen. [online]. Zugriff unter:

<https://www.aargauerzeitung.ch/schweiz/verschwoerungsstar-verliert-lehrauftrag-auch-uni-st-gallen-laesst-daniele-ganser-fallen-132406642> [11.07.2018].

DISKUSSION REISST NICHT AB

Ein Lehrauftrag für Verschwörungstheoretiker Ganser? Professoren kritisieren die HSG

von Samuel Schumacher — Nordwestschweiz • Zuletzt aktualisiert am 10.5.2017 um 08:11 Uhr



Historiker Daniele Ganser und Moderator Jonas Projer während der SRF-Sendung "Arena" zum Thema "Trumps Krieg gegen die Medien", nach der es knapp 500 Beanstandungen hagelte: Der Ombudsmann hält fest, dass das Sachgerechtigkeitsgebot in drei Punkten verletzt worden sei.

© Keystone/obs/SRF/Screenshot

Der Lehrauftrag für den umstrittenen Historiker Daniele Ganser an der Universität St. Gallen (HSG) sorgt in Basel und Bern für Kopfschütteln. Ein Experte rät der HSG gar, die Zusammenarbeit mit Ganser zu beenden.

Daniele Ganser ist in aller Munde. Über mangelnde Aufmerksamkeit konnte sich der Schweizer Historiker mit Hang zu verschwörerischen 9/11-Thesen noch nie beklagen. Seit seinem Auftritt in der SRF-Arena im vergangenen Februar aber spitzt sich die Debatte darüber zu, ob man einem wie Ganser überhaupt eine öffentlich-rechtliche Bühne geben soll oder nicht.

Angeheizt wurde diese Diskussion vergangene Woche von der «Ostschweiz am Sonntag», die Gansers Lehrtätigkeit an der Universität St. Gallen (HSG) unter die Lupe nahm. Seit 2012 ist Ganser an der HSG gemeinsam mit Rolf Wüstenhagen für die Lehrveranstaltung

«Geschichte und Zukunft von Energiesystemen» zuständig. Wüstenhagen verteidigte seinen Kollegen gegenüber der «Ostschweiz am Sonntag». Man mache es sich zu einfach, wenn man Ganser vorschnell als Verschwörungstheoretiker abstemple, sagte der Energie-Forscher.

Kritische Wortmeldungen

In einem Nachfolgeartikel am vergangenen Sonntag meldeten sich dann aber kritische Stimmen zu Wort, ohne allerdings namentlich erwähnt werden zu wollen. Ganz wohl fühlten sich die anonym bleibenden Professoren nicht, beim Gedanken an die steilen Thesen, die Kollege Ganser vertritt. Die Frage, ob einer wie Ganser überhaupt Zutritt zum Haus der Wissenschaften erhalten soll, treibt die Gelehrten in den Elfenbeintürmen offenbar mehr herum, als ihr bisheriges Schweigen vermuten liess.



Trotzdem: Namentlich zitieren liess sich einzig Caspar Hirschi, Leiter des Kontextstudiums an der HSG und damit Verantwortlicher für die Lehrveranstaltung von Ganser. Er verteidigte die Anstellung Gansers und betonte, er verstehe die HSG als Denkplatz, auf dem eine offene Auseinandersetzung mit kontroversen Denkern möglich sein soll. Zudem traue er es den Studierenden zu, Argumente kritisch zu reflektieren.



«Trumps Krieg»: Die Sendung «Arena» vom 24. Februar in voller Länge.

© Youtube/Ken Tucky

Ex-Chef traut Ganser nicht

In den Augen von Antonio Loprieno, Universitätsrat der Uni Zürich und Forscher an der Uni Basel, eine nicht ganz unproblematische Aussage. «Die Auseinandersetzung mit kontroversen Themen sollte meines Erachtens stets - zumal in unserer Zeit der gefährlichen Toleranz gegenüber dem «Postfaktischen» - im Geiste der Aufklärung erfolgen. Diesen Geist vermag ich in Dr. Gansers Thesen nicht zu erkennen», betont Loprieno gegenüber dieser Zeitung.

Gansers Thesen kennt Loprieno gut. Der Ägyptologe war von 2005 bis 2015 Rektor der Universität Basel und damit ehemaliger Chef von Ganser, der bis 2010 an der Uni Basel forschte. Ganser und Loprieno gerieten sich 2011 in die Haare, als Ganser zum zehnten Jahrestag von 9/11 an der Uni Basel einen umstrittenen Vortrag hielt und dabei das offizielle Logo der Uni verwendete.

Kritische Stimmen zu Gansers Lehrtätigkeit in der Ostschweiz gibt es auch an der Uni Bern. Christian Rohr, Geschäftsführender Direktor des Historischen Instituts, würde Ganser keinen Lehrauftrag erteilen, auch wenn die Themen von Gansers Lehrveranstaltung vordergründig nichts mit den von ihm unterfütterten Verschwörungstheorien zu tun hätten. «Ob Herr Ganser in seiner Lehre tatsächlich immer unabhängig von seiner 9/11-Theorie unterrichtet, kann man weder sicher bestätigen noch ausschliessen», sagt der Historiker.

4649 Likes für Ganser

Auch für Rohr steht ausser Frage, dass Universitäten offene Denkplätze sein sollen. Man müsse sich allerdings schon fragen, ob diese Denkplätze auch verschwörungstheoretischen Thesen offenstehen sollten, die anderen als Legitimation für radikales Gedankengut dienen und schnell eine unkontrollierte Eigendynamik erhalten könnten.

Diese Eigendynamik beobachtete Christian Rohr auch im Fall des ersten «Ostschweiz am Sonntag»-Artikels über Gansers Anstellung in St. Gallen. Den für ihn schmeichelhaften Artikel stellte Ganser auf Facebook. Bis gestern erhielt er dort 4649 Likes und wurde 731 Mal geteilt. Eine Traumquote für einen an sich unspektakulären Bericht über eine längst bekannte Personalie an der HSG.

«Dass die Anhängerschaft Gansers in den sozialen Netzwerken so reagiert und die Entscheidung der Uni St. Gallen in ihrem Sinne interpretiert, war aus meiner Sicht voraussehbar und wirft ein sehr problematisches Licht auf das Verhalten der Institution», sagt Rohr. Denn: «Mit einer Lehrbeauftragung von Leuten wie Herrn Ganser gewährt man solchen Personen eine Anerkennung, die in der öffentlichen Wahrnehmung auch den von ihnen verbreiteten Theorien zugeschrieben wird.» Anders gesagt: Die HSG bietet mit der Anstellung Gansers - wenn auch ungewollt - potenziell gefährlichen Verschwörungstheorien eine Plattform.

HSG riskiert ihren Ruf

Dass die Universität sich damit auf eine akademisch heikle Gratwanderung begibt, das glaubt auch Hugo Stamm, Fachjournalist für Verschwörungstheorien. «An der ETH Zürich, an der Uni Zürich und an der Uni Basel wurde Ganser fallengelassen oder ihm die Forschungs- und Lehrtätigkeit entzogen. Dass er weiterhin in St. Gallen dozieren kann, wirft ein schlechtes Licht auf die dortige Uni und schadet ihrem Ruf», sagt Stamm.

Er fordert, dass sich die HSG von Ganser distanziert. «Es ist scheinheilig, wenn Caspar Hirschi sagt, man könne von Studierenden erwarten, dass sie fähig seien, Argumente kritisch zu reflektieren. Zuerst soll er dies von seinem Dozenten Ganser verlangen.»

Quelle:

Schumacher, S. (2017). Ein Lehrauftrag für Verschwörungstheoretiker Ganser? Professoren kritisieren die HSG. [online]. Aargauer Zeitung. Zugriff unter: <https://www.aargauerzeitung.ch/schweiz/ein-lehrauftrag-fuer-verschwörungstheoretiker-ganser-professoren-kritisieren-die-hsg-131311387> [11.07.2018].

Zeitungsdocument VI:

Quelle:

Joel Hoffmann. (2018). Gemeinde lädt Verschwörungstheoretiker ein. [online]. Basler Zeitung. Zugriff unter: <https://bazonline.ch/basel/gemeinden/gemeinde-laedt-verschwoerungstheoretiker-ein/story/28014184> [11.07.2018].

Arlesheim

Gemeinde lädt Verschwörungstheoretiker ein

Zum Jubiläum der Gemeindebibliothek Arlesheim referiert Daniele Ganser über «illegale Kriege» und «Medienkompetenz».



Daniele Ganser, hier bei einem Vortrag in Münchenstein, ist umstritten.
Bild: Florian Bärtschiger

Joël Hoffmann
16.05.2018

 Facebook (4160)

 Twitter (13)

 Senden (36)

 Kommentare (211)

Feedback

Tragen Sie mit [Hinweisen](#) zu diesem Artikel bei oder melden Sie uns [Fehler](#).

Russland, Syrien, Iran und das Imperium. Daniele Ganser nennt die USA in seinen Vorträgen stets «das Imperium». Und dieses ist bei ihm wie schon bei den «Star Wars»-Filmen das Böse. Russland etwa und dessen kriegerische Aggressionen sind bei Gansers Vorträgen wie etwa im November 2017 in Münchenstein kein Thema. Für ihn gibt es primär das böse Amerika und – rhetorisch verpackt – die bösen Juden: Der französische Präsident Macron, so hielt Ganser damals beiläufig fest, arbeitete bei der Rothschild-Bank. Die Rothschilds: der entlarvende Hinweis des klassischen Verschwörungstheoretikers, der nicht nur die USA hasst, sondern hinter den Geschehnissen auf der Welt eine jüdische Verschwörung wittert. Diesen Friedensforscher Ganser hat die Gemeinde Arlesheim nun am 8. Juni zum 75-Jahr-Jubiläum ihrer Bibliothek eingeladen.

Würde Gemeindepräsident Markus Eigenmann auch einem Holocaustleugner wie Bernhard Schaub, der wie Ganser in Dornach wohnte, eine Bühne geben? «Wahrscheinlich nicht. Aber er ist mit Ganser nicht vergleichbar», sagt der FDP-Politiker. Ganser etwa sei ein Bestsellerautor, und «wir hatten auch andere nicht unumstrittene Autoren bei uns an Bibliotheksanlässen, wie etwa Franz Hohler». Den hätten auch nicht alle toll gefunden, «aber sonst könnten wir ja nur noch Mainstream-Autoren einladen». Eigenmann hält den Anlass nicht für problematisch, weil man in einer Demokratie offen sein müsse für Debatten. «Deshalb wollte der Gemeinderat auch keine freie Bühne für Ganser, sondern eine kritische Auseinandersetzung, weshalb der Publizist und Medienwissenschaftler Matthias Zehnder den Finger auf die wunden Punkte legen soll.»

Im Wochenblatt hingegen wird Ganser, der über «Medienkompetenz – Wie erkennt man illegale Kriege?» referieren wird, euphorisch angekündigt: «Ja, wer kennt ihn nicht, Dr. Daniele Ganser, Historiker, Friedensforscher und Erfolgsautor.» Gemeindepräsident Eigenmann beispielsweise kennt Ganser kaum: «Ich habe weder ein Buch von ihm gelesen noch habe ich einen Vortrag besucht, aber die Bibliotheksleitung hat sich intensiv mit Ganser befasst. Ich freue mich auf den Anlass und werde mir ein eigenes Bild machen», sagt er.

Elite der Verschwörungsszene

Das Team der Bibliothek, das sich angeblich intensiv mit Ganser befasste, bezeichnet ihn als «Querdenker», der «kritisches Denken» fördern wolle. In der Tat gehört der Friedensforscher Ganser zur Elite der Verschwörungsszene im deutschsprachigen Raum. Dazu zählt auch der Deutsche Ken Jebsen, der 2011 wegen antisemitischer Äusserungen und Verstößen gegen journalistische Standards beim öffentlich-rechtlichen Rundfunk entlassen wurde. Sein links wirkendes Onlineportal KenFM ist eines der bekanntesten Portale für Verschwörungstheorien.

Zur Szene gehört ferner der ehemals linke deutsche Journalist Jürgen Elsässer, der heute als Rechtsextremist auch bei Pegida-Demonstrationen auftritt. Elsässer gibt das Verschwörungs-Magazin Compact heraus (Motto: «Mut zur Wahrheit»), und er versuchte damit linke und rechte Positionen zur sogenannten Querfront zu vereinen. Ganser hatte sowohl prominente Auftritte bei KenFM als auch bei Compact. Seit Elsässer jedoch versucht, Compact als Presseorgan der Partei Alternative für Deutschland (AfD) zu positionieren, bröckelt die Querfront. Die Verschwörer von links und rechts eint jedoch der Hass auf den Westen und was dafür steht – also die Demokratie und ihre Medien, die USA und Israel.

Matthias Zehnder, der wissen möchte, wie Ganser tickt und was er zu sagen hat, hält ihn für «stellenweise problematisch». Auf die Frage, was er konkret für problematisch hält und welche Ansichten er teile, sagt Zehnder: «Ich habe mich noch nicht im Detail damit beschäftigt und deshalb auch keine Beispiele präsent.»

Dennoch sieht sich der Medienwissenschaftler in der Lage, dem rhetorisch brillanten Ganser Paroli bieten zu können: «Ich habe ein Buch über Aufmerksamkeit geschrieben und Ganser bedient Elemente, die medial gut funktionieren. Seine Meinung zu 9/11 funktioniert beispielsweise gut, weil sie eine Anti-Establishment-Sicht, also das Misstrauen gegen die Eliten bedient.» Er wolle versuchen, eine kritische Rolle einzunehmen und Ganser aus der Reserve zu locken.

«Ganser nicht Glauben schenken»

Zehnder gilt als Experte für die Funktionsweise der Medien, wie sie Aufmerksamkeit und Klicks generieren wollen und wie darunter die Qualität leiden könnte. Darum ist die Frage legitim, weshalb er sich und seinen Ruf für den Auftritt eines Verschwörungstheoretikers hergibt, der mit seinem Charisma die Massen begeistert.

Wo ist die Grenze des Tolerierbaren? «Gewaltverherrlichung oder Holocaustleugnung geht nicht, aber ich habe nicht das Gefühl, dass Ganser jenseits dieser Grenze ist», sagt Zehnder. Es liege jedoch nicht an ihm zu beurteilen, ob Ganser im Rahmen einer Veranstaltungsreihe der Gemeinde auftreten dürfe oder nicht. «Für mich ist die journalistische Neugier stärker als die Frage nach der Grenzziehung», so der Publizist weiter. Man solle Ganser Aufmerksamkeit, aber nicht Glauben schenken. Die Erfahrung zeigt, dass der Saal des Kirchgemeindehauses im Arlesheim mit 300 Plätzen brechend voll sein wird. Daniele Ganser lockt die Massen an.